

# Der Grundstein.

Offizielles Wochenblatt für die deutschen Maurer und verw. Berufsgenossen.  
Obligatorisches Organ für die Mitglieder des Zentral-Verbandes der Maurer Deutschlands  
sowie der  
Zentral-Krankenkasse der Maurer, Gipser (Weißbinder) und Stukkateure Deutschlands „Grundstein zur Einigkeit“.

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche.  
Abonnementpreis pro Quartal M. 1 (ohne Beistellgeld),  
bei Bezahlung unter Kreuzbach M. 1,40.

Herausgeber u. verantwortlicher Redakteur: Joh. Ettinger, Hamburg.  
Redaktion und Expedition:  
Hamburg-St. Georg, Bremerstraße 11, 1. Etage.

Bereins-Anzeigen  
für die dreigeschossige Weltzeit oder deren Raum 80 A.  
Bezugs-Preissatz M. 3,20.

Inhalt: Ein' Rückblick und Ausblick. — Gott die Sicherung der Bauforderungen sich auch auf die Ueferanten erstreckt? — Maurerbewegung: Streiks, Ausberungen, Maßregelungen, Verhaftungen und sonstige Bewegung. Allerhand Proletarier. Arbeits- und Lohnverhältnisse der Maurer in der Schweiz. — Vom Bauz: Unfälle, Arbeiterschutz, Submissionsen u. s. w. Aus anderen Berufen. — Polizei und Gerichte. — Verschiedenes. — Eingegangene Schriften. — Briefe. — Streitbeschränkungen. — Zentralverband der Maurer. — Zentralkantonskasse. — Anzeigen. — Feuilleton: Technische Rundschau.

## Ein Rückblick und Ausblick.

Die Zahl derjenigen unserer Mitkämpfer, deren persönliche Erfahrung und Erinnerung bis auf und noch etwas hinter die Anfänge der nun bald einen vierzigjährigen Zeitraum umfassenden deutschen Arbeiterbewegung zurückgeht, schmilzt immer mehr zusammen. Wir gehören zu dieser Zahl, zu Denen, die aus persönlicher Erfahrung und Erinnerung heraus befähigt sind, Vergleiche anzustellen zwischen dem Charakter, der geistigen und sittlichen Qualifikation der Arbeiterschaft von damals und jetzt, über die Wirkungen zu urtheilen, welche die Arbeiterbewegung auf den Geist der Arbeiter ausgeübt hat. Es gibt gehässige und unvorsichtige Gegner dieser Bewegung, die ihr beimessen, auf die Arbeiter „ungünstig“ eingewirkt zu haben. Was sie darunter verstehen, ist, daß die Arbeiter nicht mehr wie ehedem sich der Willkür des Arbeitsherrenhums fügen, daß sie unter Geltendmachung ihrer menschlichen Würde, ihres Rechtes und ihrer Freiheit mehr und mehr zu selbstständigem Denken und Handeln gelangen.

Vernünftige Menschen müssen diese Wandlung als ein Glück, als einen erheblichen Kulturfortschritt erachten. Was waren denn die Arbeiter vor der Arbeiterbewegung? Eine nicht nur entrichtete, unterdrückte und ausgebutezte, sondern auch eine in demselben Maße mißachtete und verachtete, in der Erziehung geflissenlich gräßlich verachtigte, auf knechtischen Dienst drosselte Menschennasse. Unwissenheit und rohes Betragen, Ungeschäftlichkeit gegen alles höhere geistige Streben, niedere Leidenschaft erachtete die sogenannte „beste“ Gesellschaft als selbstverständliches Charakteristikum des Arbeiters. Und das traf sowohl auf die Masse der Fabrikarbeiter wie auf die Masse der Handwerksgesellen, besonders auch im Baugewerbe, zu. Die einzige „Erholung“ der Gesellen nach mühevoller Arbeit war in der Regel an den Sonnabenden, Sonntagen und Montagen ein müster Saufraum auf den Herbergen „nach Handwerks Brauch und Gewohnheit“. Der „war ein ganzer und rechter Kerl“, der sich auf solchen Komment und sonstige schlimmen, nicht selten an Tollheit grenzende Auswüchse des Kunftwesens verstand. Derjenige, der an diesem Treiben keinen Gefallen fand, vielmehr anständige und vernünftige Erholung suchte, einem ernsten Bildungstrieb genügte, wurde veriptotet, verpönt, gehaftet als Einer, der „etwas Besseres“ sein wolle als die Anderen.

Und heute? Von diesem wütigen Wesen ist kaum irgendwo noch etwas zu verführen. Ueberall, wo die moderne Arbeiterbewegung sich Geltung verschafft hat, ist es verschwunden. Welch eine ganz andere Charaktererscheinung als der Arbeiter von vor 40 Jahren bietet der Arbeiter von heute, der teilnimmt an den großen Emanzipationsbestrebungen seiner Klasse! Der Arbeiter, der erst einmal soweit gelangt ist, die Bedeutung und die Notwendigkeit dieser Bestrebungen zu erkennen, ihnen opferfreudig zu dienen, sein Denken nicht nur

auf die Bedürfnisse des nächsten Augenblicks, sondern auch auf die dauernden Interessen seiner Klasse, auf die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhänge, auf die großen Fragen unserer Zeit zu richten — ein solcher Arbeiter wird mehr und mehr ein anderer, ein besserer, ein höher stehender Mensch. In der steten Kampfgleichheit mit seinen Berufs- und Klassengenossen, mit Gleicherdrücken und Gleichgesinnten; beständig von der schönen Aufgabe in Anspruch genommen, im Geiste echter Menschlichkeit und Solidarität sich zu behaupten, erfährt sein Charakter und zugleich sein sittliches und geistiges Vermögen die denkbar günstigste Räumung und Stärkung. Er lernt das Wissen und die Macht des Wissens schätzen, um, mit ihr verbündet und selbst immerfort nach Erkenntnis ringend, den Kampf gegen Ungerechtigkeit und Elend, für Gerechtigkeit und menschliches Wohl zu führen.

Man könnte sagen, wir konstruieren da einen Ideal-Arbeiter. Aber nach unserer, auf Erfahrung gegründeter Überzeugung gehören solche Ideal-Arbeiter nicht in das Reich der Phantasie. Solche Arbeiter sind es gewesen, denen die Arbeiterbewegung ihre Entwicklung verdankt, und die unverwüstliche Kraft dieser Bewegung beruht eben darin, daß der große und schöne Idealismus des demokratischen Sozialismus immer größere Massen ergreift. Und wenn auch die größte Masse noch nicht so weit sich erhoben hat, so bleibt doch das gute Beispiel der Fortgeschrittenen auf sie nicht ohne Einfluß.

Freilich, auch bei uns selbst, in unseren eigenen Reihen ist im Punkte der geistigen Erholung, der Sittigung, der Läuterung noch gar viel zu vollbringen.

Darüber wollen wir uns leider Täuschung hingeben.

Das Erziehungswerk, dem die Arbeiterbewegung zu obliegen hat, ist ein permanentes.

Und es würde nicht gut sein, wenn im Tages-Drang und -Sturm,

im nothwendigen, unablässigen Kampfe für die nächstliegenden Interessen dieses Werks eine Vernachlässigung

erfährt, zumal ihm ohne Beeinträchtigung des Kampfes

und der Kampfesthetigkeit genügt werden kann. Ja,

wir behaupten, daß, je mehr ihm genügt wird, die

Kampfesthetigkeit eine Steigerung erfahren. So wahr es ist, daß der Vordergrund der sozialen Frage die

materiellen Bedürfnisse stehen, daß der Kampf

um's tägliche Brot und gegen ungerechte Gewalt sie

charakterisiert — ebenso wahr ist es aber auch, daß

diese Frage in ihrem innersten Kern und in ihrer

weitergehenden Bedeutung zugleich in erheblichem Maße

eine Erziehungsfrage, eine Bildungsfrage ist.

Handelt es sich bei ihr nur darum, die arbeitenden

Massen vor dem Hunger und dem äußersten Elend

zu bewahren, so würde ihre Lösung zu bewerkstelligen

sein unter völliger Aufrechterhaltung der Grundlage der

bestehenden Gesellschaftsordnung, ohne Aufhebung des

Klassengegenseins und der Klassenherrenschaft. Es ist

eine öffentlich-rechtliche Organisation der Arbeit im

Klassenstaat, welche jedem Angehörigen der arbeitenden

Klassen ein Minimum an Existenzmitteln sichert.

Aber wäre das die „Lösung der sozialen Frage“?

Wäre mit der Organisation einer Stahlherrsfürstentum

für die arbeitenden Klassen dem Kulturfortschritt,

der Humanität, der Entwicklung des

Menschengeschlechtes gebient? Gewiß nicht; im Gegentheil,

diese Organisation würde einen gewaltigen Kulturu

rückschritt bedeuten; denn ihre Konsequenz würde

die absolute Verflauung der Arbeit, mindestens

ihre völlige politische Entrechtung sein.

Es ist sehr lehrreich, was wir seit der Inangriff-

nahme der Arbeitervertretungs- resp. Arbeiter-

Gesetzgebung in Deutschland haben beobachten

können; daß die reaktionären Elemente diese Geset-

gebung einem durchaus in der soeben angegebenen Rich-

tung liegenden Zweck dienstbar machen wollten, nämlich dem, der Arbeiterklasse das politische Wahlrecht, das Koalitionsrecht, das Vereins- und Versammlungsrecht, das Recht der Freizüglichkeit zu rauben und sie auf diese Weise völlig abhängig zu machen von den herrschenden Sonderinteressen. Ganz offen haben die Stimm- und Konferten öfter es ausgesprochen, daß der Arbeiter all' diese Rechte entbehren könne, wenn für ihn „gesorgt“ sei. Ja, es hat Reaktionäre gegeben, die sich mit der Hoffnung trugen, die Arbeiter würden durch die ihnen zu Theil gewordene gesetzliche Fürsorge dahin gebracht werden, „freiwillig zu verzichten“ auf den Gebrauch ihrer politischen Rechte, besonders das Koalitionsrecht. Das diese Hoffnung sich als eine trügerische erwiesen hat, daß das Gegenteil der Fall ist, darf wohl als überzeugender Beweis dafür geltend gemacht werden, wie durchaus die Arbeiterklasse bereits durchdrungen ist von der richtigen Erkenntnis. Sie hat erkannt und behält diese Erkenntnis immer mehr, daß die Kulturentwicklung, deren Ergebnis die soziale Frage, die Arbeiterfrage ist, höhere Zwecke hat, als nur die Gewährung der Mittel zur Befriedigung der thierischen Lebensnotdurft; sie umfaßt den ganzen Menschen, das vernunftbegabte Wesen in seinem ihm angeborenen natürlichen Streben nach Freiheit, Vollkommenheit und Glück. Das vernunft- und kulturmäßigste Wesen, der Typus des Menschen in seiner tiefsten Erniedrigung ist der satte Sklave, der aller Selbstachtung bat, sich's genügen läßt an der Fütterung, der kein Gefühl hat für Freiheit und Recht.

In den Ausgebeuteten und Unterdrückten das Bewußtsein der Menschenvölke zu weden und zu sanieren, sie zunächst innerlich frei zu machen, sie loszureißen von anerzogenen selbstmörderischen Vorurtheilen, sie zu erfüllen mit der Einsicht in den kulturellen Werth ihrer Persönlichkeit, sie zu erhöhen vom Banne der Unwissenheit — das ist nicht minder wichtig und nothwendig, wie sie anguspornen, sich eine bessere Lebenshaltung zu erringen, den Kampf um's tägliche Brot zu führen. Ja, diese geistige und ethische Entwicklung ist geradezu eine unbedingt zu erfüllende Voraussetzung für die erfolgreiche Führung des Kampfes um's Brot — ein Kampf, der auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens und der staatlichen Institutionen geführt werden muß. Die öffentliche Verwaltung, die Gesetzgebung, die Wirtschaftspolitik, die äußere Politik, der Militarismus, die Schule ic., alles das kommt in dem großen Emanzipationskampfe der Arbeit, dessen nächstes Ziel die Sicherung der wirtschaftlichen Existenz ist, in Betracht. Der organische Zusammenhang aller wirtschaftlichen, sozialen und politischen Faktoren, aller Verhältnisse und Einrichtungen des Staates und der Gesellschaft läßt sich nicht verkennen. Alle Einrichtungen des Klassenstaates dienen dem Hauptziel dieses Staates: die Privilegien der Besitzübermacht sicher zu stellen.

Daraus ergiebt sich ganz von selbst, daß die politische, soziale und wirtschaftliche Erkenntnis der Arbeiter eine gründliche und umfassende sein, daß sie auf die ganze staatliche und gesellschaftliche Organisation und auf die Zusammenhänge der einzelnen Faktoren des selben, sowie auf ihre Ursachen und Wirkungen sich erstrecken muß.

Diese Erkenntnis zu verbreiten und zu mehren, kommt der Arbeiterbewegung die Macht der Thaten zu Hilfe. Und wir dürfen über die Zukunft der Arbeiterbewegung in dieser Hinsicht völlig beruhigt sein. In demselben Maße, wie sie nach ihrem nächsten Ziele sich entwickelt, wird sie, oder richtigster geagt,

müsste sie mit zwingender Logik mehr und mehr zugleich am Werke der Ausklärung thängen sein. Es geht von Stufe zu Stufe. Hat der Mensch im Kampfe um das Notwendige eine höhere Stufe erreicht, so sieht er, wie viel noch für das Bessere zu erringen ist. Mit dem Anstreben aus der Niederung erweitert sich sein Blick, sein Erkenntnisvermögen. Und das verbürgt den Sieg der Arbeit für ihr Recht!

## Soll die Sicherung der Bauforderungen sich auch auf die Lieferanten erstrecken?

Eine der stützenden der vielen Fragen, welche das Projekt der reichsgeleblichen Sicherung der Bauforderungen betreffen, ist die, ob außer den baugewerblichen Unternehmern und Arbeitern auch die Lieferanten von Baumaterialien, welche dem Eigentümer oder für dessen Rechnung Steine, Ziegel, Kalk, Holz oder andere Stoffe liefern, zu den Baugläubigern zu rechnen und an der Schuhhypothek zu beteiligen seien. Die Ansichten darüber gehen scharf auseinander. In dem ersten, die Sicherung der Bauforderungen betreffenden Gesetzentwurf der Regierung vom Jahre 1897 war diese Frage verneint worden. Von den jetzt vorliegenden neuen Entwürfen nimmt einer — der Entwurf A — denselben Standpunkt ein, während der Entwurf B die Lieferanten in den Kreis der Baugläubiger einzubeziehen wünscht.

Die gegen diese Einbeziehung von einem Theile der mit Ausarbeitung der Entwürfe betraut gewesenen Regierungskommission geltend gemachten Gründe lassen sich kurz zusammenfassen wie folgt:

Die rechtliche Lage der Lieferanten sei insofern eine andere, wie die der Bauhandwerker und Bauarbeiter, als sie nicht zur Vorleistung verpflichtet sind, sondern nur Zug um Zug zu leisten brauchen, so daß sie eher im Stande seien, sich vor Verlusten zu bewahren. Ihre wirtschaftliche Lage sei derart, daß sie im Stande sind, ihre Leistung zurückzuhalten, bis ihnen der Preis bezahlt oder sicher gestellt wird. Gegen eine Verübungsfähigkeit der Lieferanten spreche ferner die Erwagung, daß durch sie die Erreichung des sozialpolitischen Zweedes des Entwurfs, Schutz der wirtschaftlich schwachen Handwerker und Arbeiter, gefährdet werden würde, indem durch die Theilnahme der häufig einen großen Betrag ausmachenden Forderungen der Lieferanten an die Bauhypothek die Dividende der Handwerker und Arbeiter in erheblicher Weise gefährdet werden würde.

Es sind das dieselben Erwägungen, die bei Beurteilung des Bürgerlichen Gesetzbuches im Reichstage von den Regierungsvertretern mit Erfolg geltend gemacht wurden gegen einen Antrag, der den Anspruch auf Einräumung einer Sicherheitshypothek (§ 648 des Bürgerl. Gesetz.) auch solchen Personen gewähren sollte, welche Waaren zum Bau liefern.

## Technische Rundschau.

Bon V. M. Grempe.

(Betonbau. — Der Wert von Soda Zusatz bei der Ausführung von Maurerarbeiten im Winter.)

Oft wird angenommen, daß der Zement- oder Betonbau eine neue Errfung sei; dieses ist aber nicht der Fall, vielmehr ist das Einstichen dieser Bauteile bis in das graue Alterthum zurückzuführen. Bis zu Anfang des vorigen Jahrhunderts hat man sich nicht erklären können, wie es möglich gewesen sei, bei den Errichtungen der Pyramiden in Egypten so große Blöcke zu handhaben, während die Wissenschaft nunmehr festgestellt hat, daß dieselben aus einem dem Beton ähnlichen Gemisch hergestellt wurden.

Als eine recht interessante Bestätigung des Alters der Betonbaukunst muß die vor kurzem vorgenommene Aufdeckung der Überreste eines römischen Hauses in Köln betrachtet werden, welche durch Anlage einer neuen Straße herbedingt wurde. Die noch vorhandenen Spuren des ausgehenden Mauerwerks lassen den Grundriss mehrerer verschiedener Räume erkennen, deren Wände aus Ziegelstein gebildet sind. Zwei Räume kleiner Abmessung scheinen die Hafensämmern gewesen zu sein, in welchen durch Verbrennung von Holzsämmern die Wärme erzeugt wurde, die später dem hohen Fußboden hindurch und durch die mit Hohlsiegeln verkleideten Wände geleitet wurde. Der Fußboden der einen Kammer, welcher an der Nordosteite des Hauses in sehr gut erhaltenem Zustande gefunden wurde, ist in der fortgesetzten Weise durch Schichten aus Ziegelstein und Basaltstein auf gestampftem Lehmbauweise aufgerichtet. Eine auf starker Betonunterlage oval angelegte Badearrichtung ist ebenfalls vorhanden. Außerdem sind man verschiedene Schnürtächen, sowie die Wünzen eines christlichen Kellers und dieser letztere Kunstdom, wie auch die Art der kaufländischen Ausführungen machen es wahrscheinlich, daß man es hier mit einer Anlage aus der spätromischen Zeit zu thun hat.

Die alten Betonmauern weisen einen außerordentlichen Härtegrad und eine vorzügliche Widerstandsfähigkeit auf.

Die Erfahrungen, welche die seit mehreren Jahrzehnten in vielen Kulturstädten wieder ausgelebte Betonbautechnik gesammelt hat, beweisen zu Genüge, daß diese überaus stabile und handliche Bausteine nicht nur anderen Baustoffen ebenbürtig, sondern oft auch überlegen sein kann. In letzter Linie kommt die

Dieser Standpunkt hat nur bei wenigen Beurtheilern, u. A. auch bei dem Innungsverband Deutscher Baugewerksmeister, Billigung gefunden. Im übrigen hat — auch unerwartet — der Ausdruck der Lieferanten als ungerecht, unzweckmäßig und praktisch durchführbar widerprüch erfahren. Die Gründe, auf die dieser Widerspruch sich stützt, gehen in der Hauptidee dahin:

Cheno wie der baugewerbliche Unternehmer und der Arbeiter, verbessern auch die Materialienlieferanten den Wert des Grundstücks. Liegt aber in diesem Umstand der Wertverbesserung der Grund für die Gewährung eines besonderen gesetzlichen Schutzes an die Handwerksmeister und Arbeiter, so können folgerichtig auch die Lieferanten darauf Anspruch machen. Es ist auch nicht richtig, ihnen den Schutz deshalb zu verweigern, weil sie vorgleichlich „wirtschaftlich besser gestellt“ sind und nichts vorzuleisten haben. Es gibt zahlreiche wirtschaftlich verhältnismäßig schwache kleine Lieferanten und Handwerker, z. B. Fischer, die Fischer, Thüren, Fußböden etc. liefern, aber nicht selbst anbringen im Bau. Die Grenzen zwischen Handwerker und Lieferanten ließen vielfach ineinander. Ja, oft findet sich Handwerker und Lieferant — Maurermeister, Zimmermeister, Dachdecker, Tischler, Schlosser etc. — in einer Person. Es würde ein Non-sens sein, gesetzlich zu bestimmen, daß allerdings der Handwerker, der die von ihm gelieferten Materialien am Bau selbst verarbeitet resp. verarbeiten läßt, als Baugläubiger geschützt sein soll, ein anderer Handwerker aber, der lediglich Materialien ab liefert, dieses Schutze nicht theilhaftig werden soll. Denn auch das nur gelieferte Material oder zum Anbringen am Bau bestimmte Einzeltheil repräsentirt Werte, ist ein wirtschaftliches Gut, das den Bauwert vermehrt.

Auch die Meinung, daß der Lieferant nicht eher Zahlung oder Sicherstellung zu leisten brauche, erscheint hinsichtlich gegenüber der Thatfrage, daß die Lieferanten vielfach, genau so wie die Handwerksmeister, gewungen sind, zu kreditieren, wenn sie überhaupt Abnehmer finden wollen. Einer der Beurtheiler, Dove, meint: Der Entwurf handele wie der heilige Crispin, er nehme den Lieferanten das Leder, um den Handwerkern Schuhe daraus zu machen.

Können die Handwerker künftig, weder auf Bevriebung aus dem Baugold, noch auf Erlangung einer sicheren Hypothek rechnen, so werden sie nur noch an sehr kapitalkräftige Unternehmer liefern. Viele vertrauenswürdige Personen aber, die außer dem Baugold nicht über erhebliche eigene Mittel verfügen, namentlich die kleinen Maurer- und Zimmermeister, welche die in ihr Fach schlagenden Arbeiten selbst ausführen, werden Materialien kaum noch anders als gegen Baazahlung erhalten, was so viel heißt, als ihnen das selbstständige Bauen erheblich erschweren, wenn nicht ganz unmöglich machen. Uebrigens könnten die Lieferanten ihren Ausschluß von der Sicherung dadurch vermeiden, daß sie entweder nur an die

Bauhandwerker (die ja ihrerseits nicht nur wegen der geleisteten Arbeiten, sondern auch wegen der von ihnen gelieferten Materialien Baugläubiger sind) liefern; oder daß sie (was jetzt schon häufig vorkommt) die Arbeitsleistungen der Bauhandwerker selbst übernehmen, und die von ihnen gelieferten Materialien durch eigene Arbeiter anbringen lassen. Der kapitalkräftige Lieferant kann jederzeit auch baugewerblicher Unternehmer werden, der Handwerksmeister und Gesellen in seine Dienste nimmt. Greift dieses System noch weiter um sich, so ist es um die Selbstständigkeit vieler Bauhandwerker geschehen.

Dass der Innungsverband deutscher Baugewerksmeister, der sich der Aufgabe röhmt, das kleine selbstständige Handwerk gegen die „unlautere kapitalistische Konkurrenz“ zu schützen, diese Wirkung des Ausschlusses der Lieferanten vom Schutz der Baugläubiger nicht erkannt hat, oder ignorirt, indem er für den Ausschluß sich erklärt, ist beachtenswert. Es zeigt das wieder einmal die Unlogik des künstlerischen Denkens.

Der Landgerichtsrath Thinius macht in einem dem deutschen Juristentage erlaubneten Gutachten auf folgende seltsame Konsequenz des Ausschlusses der Lieferanten aufmerksam: Ein Hindernis für den Lieferanten in den Kreis der Baugläubiger zu gelangen, würde nur vorliegen, wenn der Bauunternehmer Bauhandwerker ist und die in sein Fach schlagenden Arbeiten selbst ausführt. Ein solcher Unternehmer würde aber nur schwer Lieferanten finden und geradezu auf den unnatürlichen Ausweg gedrängt werden, die in sein Fach fallenden Arbeiten nicht mehr selber auszuführen, sondern durch einen anderen Meister ausführen zu lassen, der dann vom Baugeldgeber unbedenklich wegen der gelieferten Arbeiten und Materialien betriebigt werden könnte.

Von welcher Seite auch man diese Frage unbefangen betrachten möge, ob von der des Rechtes oder der der Gewinnmöglichkeit — man kommt zu dem Resultat, daß, wenn der Baugläubiger doch überhaupt die Rechte sein soll, die Lieferanten dann nicht auszuschließen sind.

Die Gesetzgebung der Vereinigten Staaten von Nordamerika, die — worauf wir früher schon öfter hingewiesen haben — den Schutz der Baugläubiger längst durchgeführt hat, hatte zuerst auch die Lieferanten nicht als Baugläubiger behandelt; die weitere Entwicklung der Gesetzgebung aber hat nach Maßgabe der gemachten Erfahrungen dahin geführt, daß auch die Lieferanten des Schutzes theilhaftig geworden sind.

Hat diese Frage für die baugewerblichen Arbeiterschaft auch keine unmittelbare praktische Bedeutung, so erscheint sie doch wichtig genug, von ihr beachtet zu werden. Inwieweit sie mittelbar daran interessirt ist, ergiebt sich aus unseren Darlegungen, speziell rücksichtlich der Eventualität, mehr noch, als seither damit rechnen zu müssen, daß die Lieferanten eigene

Standorte haben, in hingegenlicher Hinsicht und in Bezug auf Feuergefahr bereiten Zementen-Konstruktionen manche Vortheile in sich. Der innige Zusammenhang der Masse verhindert das Eindringen von Dcls. und sonstigen Flüssigkeiten, wodurch die steife mindestens sechzehn Stunden natürgemäß hält.

Zur Herstellung von Beton-Konstruktionen eignen sich Flüssiges und Sand in dem gewöhnlichen Zustande, ferner Grubensand und dicker Sand, welche je nach dem Gehalt fremder Bestandteile zu wählen sind. Hartes Gestein aller Art, welches auf richtige Größe zerkleinert werden muß, ergibt, mit Sand innig gemischt, auch einen vorzüglichen Beton. Man kann auch für Böschungen Betonierungen mit Rohrblöcken, wie die letzteren der Kehl steht, herstellen, wofür z. B. die Düsseldorfer Beton-Aktien-Gesellschaft ein besonderes Verfahren anwendet.

Die früher, besonders für Fundamentierungs-zwecke angewandte Methode, den Cement in einem mehr flüssigen, dem Mörtel ähnlichen Zustande, zu verwenden, ist weit postasier als die Anwendung des Stampfbetons, welcher bei trockenem Betonieren durch das Verdichten mit weniger Zementzusatz bei geringeren Volumen bedeutend widerstandsfähiger wird.

Eine allgemeine Verbreitung hat bis heute dieses Verfahrens in Deutschland noch nicht gefunden, immerhin ist es aber hier mehr angewandt worden, als in England und Frankreich, umgedacht es in diesen Ländern früher befandl war und trotzdem dieselben in der Gemeinschaftsaktion Deutschland vor einem Jahrzehnt noch vorzugsweise waren.

Man unterscheidet folgende Arten von Mischungen:

1. Für Unterlage zu alterter Böden auf festem Untergrunde, bestehend aus einer Mischung von 10 bis 12 Theilen Kies, zu 1 Theil Cement.

2. Für Gewölbe- und Fundamente, mit einer Mischung von 3 Theilen Sand und 6 Theilen Kies zu 1 Theil Cement.

3. Für waferbliche Arbeiten sowie zum Ertrag für Quadesteine: 8 Theile Sand und 3 Theile Kies zu 1 Theil Cement.

4. Für Fußböden bei stark in Anspruch genommenem Verlag: 1 Theil harter Sand zu 1 Theil Cement, bei Lagern und Kelleräumen und dergleichen: 14 Theile Sand zu 1 Theil Cement.

Diese Mischungen sind jedoch nur dann ausreichend, wenn anser bestens Portland-Cement ein reines Kies- und Sandmaterial verwendet wird, dabei ein gehöriges Vermengen und flottes Verarbeiten durch sättigendes Einstampfen stattfindet, weil sonst die erforderliche Festigkeit, selbst bei mehr Zemente,

Arbeiter einstellen, baugewerbliche Unternehmer werden. Es würde interessant und nützlich sein, mal aus dem Kreise unserer Leser Urtheile darüber zu erhalten, ob eine in dieser Weise sich vollziehende Ausgestaltung eines neuen Arbeitsherrenthums von Vortheil für die baugewerbliche Arbeiterschaft ist oder nicht. Nebenhaupt ist es nur dringend zu wünschen, daß die Mitglieder unseres Verbandes sich an der Diskussion des Projektes der Sicherung der Bauforderungen rege beteiligen. Viele von ihnen haben ohne Zweifel reiche Erfahrungen auf dem Gebiete des Bauwesens; diese Erfahrungen sollten sie jetzt verwerthen, damit bei Schaffung des betreffenden Gesetzes die Interessen der baugewerblichen Arbeiterschaft gewahrt werden können.

## Maurerbewegung.

### Streiks, Ausperrungen, Maßregelungen.

Im Streik befinden sich sehr ausgesperrt sind die Kollegen in Preußlau-Gramzow, Friedland und Wismar.

Gesperrt sind die Bauten der Unternehmer Willkens & Sohn, H. Baumgarten, Karl Baumgarten, H. Schleife, Körding, Döppling, J. Fahrerkrug, Treißl & Kaufert, C. Uebel, Venor, Ohlsdorf & Sprenger, Rebeschke, W. Spenz, Eggers, H. Schönecke, Möller und Saedde in Hamburg wegen Absorbarbeit; in Wittstock die Bauten des Unternehmers Spangenberg, weil er den geforderten Lohn nicht zahlt; in Dannenberg die Bauten des Unternehmers Strauß; in Parchim die Bauten des Unternehmers Rödding; in Schlesien die Bauten des Unternehmers W. Meyer; in Delitzsch die Bauten des Unternehmers, Blechende; in Münstedten die Bauten des Unternehmers Förber; in Osterholz die Bauten des Unternehmers Mag. Pfänder; in Münster a. d. W. die Bauten des Unternehmers W. Becker; in Burgkunstadt der Bau des Lehrerministers, Unternehmer Dahlmann aus Münster i. W.; in Neudorf bei Zielenzig der Kirchenneubau, Unternehmer Karl Lange, in Wagnsdorf der Bau des Unternehmers Aepel, Kaiser Wilhelmplatz.

### Versammlungen und sonstige Bewegung.

Besprechungen auf die Nr. 1 des „L'Operario Italiano“ müssen bei unserer Expedition bis Montag, den 6. Januar, eingegangen sein. Später einlaufende Besprechungen können nicht berücksichtigt werden, da das Blatt schon Dienstag früh gedruckt wird.

Alle Befürworter, die schneller Ergebung begehrten, richten direkt an die Redaktion des „L'Operario“: G. Legien, Hamburg-Et. Pauli, Marktstr. 15, 2. Et.

\* \* \*

Gau Nürnberg. Auch Regnitztal ist der Gauvorstand verpflichtet, alljährlich einen Bericht über seine Tätigkeit vorzulegen, besonders Vorortvereine innerhalb des Gaus im „Grundstein“ zu veröffentlichen. Da aber der Gau erst am 8. November 1901 gebildet wurde, so konnte die Tätigkeit eine umfangreiche noch nicht sein und auch befürdete Vorortvereine haben sich in diesen zwei Monaten nicht abgespielt.

zusammen, nicht erreicht wird. Besonders bei Konstruktionsarbeiten ist ein rasches Verarbeiten geboten.

Die Fundamente für Umfassungs- und Scheibemauern einfacher Art werden zumal ohne Einschaltung direkt in den Gruben hergestellt, wogegen es nur der kurzzeitigen Arbeitszeit bedarf. Für Säulen und Stamine werden die Fundamente, sofern die konische Form oder etwas Abseiten solches bedingt, in Kästen eingespannt. Zur besten Ausnutzung gelangen Betonfundamente da, wo schlechter Baugrund, Kreisland, Moor, Schadenshalben vorhanden ist, oder wo die Gebäude hochgelegt werden müssen, um sie vor Hochwassergefahr zu entziehen. Analogem sind es aus dienen Werken die unvermeidlichen Schadenhalben, welche große Flächen bedecken und diese brach legen. Man könnte es nicht wagen, diese Halben zu bebauen, es sei denn, daß mit überaus hohen Summen schwere, massive Mauern durch die Halben als auf tragfähigen Untergrund gebracht würden. Nun gestattet der Beton gerade seiner hohen Festigkeit, daß man statt massiven Mauern nur Pfeiler in Abständen von 4–5 m durch die Halben baut. Diese Pfeiler werden miteinander durch Gurthöhen verbunden, so daß die massiven Umfassungsmauern erst Oberanteile, Gurting beginnen. Die Dimension der Pfeiler muß an der Höhe der in Betracht kommenden Belastung berechnet werden, jedoch erfordert diese Bindung kaum  $\frac{1}{2}$  des massiven Mauerwerks.

Die Oberfläche der Böden in Fabriken, Haushäusern, Straßen usw. wird gaukelt, um einerseits dem Fuß festen Halt an und für sich graue Bemalung zu bringen. Auch empfiehlt es sich, die Flächen zu fugen, d. h. in größere Platten einzuhauen. Die Fugen durchdringen die Mittelschicht der ganzen Fläche aus, so daß horizontale Schwankungen fast immer in der Fläche enden und die Fläche dem Zug verbergen. Böden aus Beton sind in älten Häusern, wo mit Wasser gearbeitet wird, vorsätzlich anzusehen. Für Kellerböden in Wohngebäuden, Brauereien, Magazinen usw. hat der Zement (Anfolge seiner Festigkeit die Feuchtigkeit zurückzuhalten) den großen Vorzug, Schutz zu bieten gegen die schädlichen Einstürze des Grundwassers, wie auch gegen Eindringen von Ungeziefer aller Art. Belohnendste zwischen Glentzgraben, sowie zwischen gemauerten oder betonierten Widerlagern hergestellt, haben den großen Vortheil, daß sie selbst bei sehr starken Belastungen mit beträchtlichem flachen Bogen und geringer Scheitelflache aus-

Das Hauptgewicht in der Agitation wurde bis jetzt auf Nürnberg und Fürth gelegt, wobei auf unsern Artikel in Nr. 47 des „Grundstein“ hingewiesen sei. In 17 Tagen wurde kontingenztion mit Abends anschließenden Venitien resp. Belegschaftsbesprechungen betrieben, die aber das gewünschte Resultat noch nicht zeitigten, denn es konnten an den 17 Tagen bloß 45 Kollegen dem Verbande zugeführt werden.

An einzelnen anderen Orten, an welchen die Organisation durch die Nachlässigkeit der Kollegen auf den Grund gekommen war, fand je durch das Eingreifen des Gauvorstandes eine Besserung kontinuierlich statt, hauptsächlich in Stulmabach und Regensburg. Zu einer Anzahl von Zweigvereinen sieht es allerdings noch sehr traurig aus, so daß in das neue Jahr eine ziemliche Arbeitslast mit hinüber genommen werden muß.

In Erlangen, am Neubau, ließ einer der dortigen Partiere den Maurer und namentlich den Verbandsmitgliedern eine schlechte Behandlung zu Theil werden, was dazu führte, daß unsere Kollegen das Verhalten dieses „humanen“ Herren an die Öffentlichkeit bringen wollten. Als dieses aber gleich am nächsten Morgen dem Partier zu Ohren kam, sah er den Entschluß, alle Verbandsmitglieder zu entlassen. Durch das Eingreifen des Gauvorstandes wurde nicht nur sein Kollege entlassen, sondern auch die Behandlung ist eine bessere geworden.

Um aber unseren kurzen Bericht noch etwas interessanter zu machen, wollen wir in Klänge auf die Entwicklung unserer Organisation innerhalb unseres Gaus seit Bestehen des Verbandes hinweisen, und bitten alle Mitglieder des Verbandes, sich diese Zahlen genau zu merken und den Kollegen, die immer noch nicht alle geworden sind, die alte Freizeitung von dem „Geld nach Beuteken schicken“, diese Freizeitung unter die Nase zu reiben.

Fahrgang	Anzahl der Berline	Anzahl der Mitglieder	Anzahl der abgegangene Gelder
	A	B	C
1891/92	1	148	85
1892/93	1	85	622
1894	2	185	579
1895	9	604	1781
1896	18	889	884
1897	24	1571	6877
1898	28	1449	7898
1899	25	1143	4240
1900	27	980	4788
Summe...		29983	94

Wenn wir also sehen, daß in unserem Gau noch nicht einmal 1000 Kollegen dem Verbande angehören, dagegen aber schätzungsweise mindestens circa 8500 Maurer im Gau wohnen resp. arbeiten, so läßt sich leicht erkennen, wie weit wir hinter vielen anderen Vereinen im Deutschen Reich noch zurück sind.

In sehr vielen Orten, namentlich in Unterfranken, fingen die Kollegen darüber, daß ihnen bei der Agitation seitens der Bevölkerung große Hindernisse bereitet würden. Wir wollen diesen Schwierigkeit nicht verdecken, aber so schlimm, wie sie oft gemacht werden, stehen die Dinge nicht. Seitdem wir uns davon überzeugt haben, sind es die Kollegen selbst, die diese Hindernisse bilden, ja oft sogar sind es die leitenden Kollegen, die sich am Orte um alle möglichen Dinge und Vereine kümmern, aber für ihre eigene Sache Zeit nicht übrig haben, mit einem Wort gesagt: den Haken laufen lassen, wie er läuft. Wer sich also Mühe am Orte erobert will, der arbeite in erster Linie mit an den Ausbau der Organisation und der Lohn hierfür wird sich sehr bald bemerkbar machen. Nur wollen wir aber (um Obiges beweisen zu können) die Summe anführen, die in unserem Gau für Streitunterstützung gezahlt wurde.

Geht werden kann, so daß gegenüber den Gewerben aus Backsteinen oder Bruchsteinmauerwerk entweder an Konstruktionshöhe oder an Raum gewonnen wird. Ferner sind bei diesen Betonewölbungen die tragenden Räppen und der gangbare Fußboden in einer Konstruktion vereint; wo hingegen ein Stein gewölbte immer noch mit Polsterholzern und Diclung überzogen werden muß.

Die Wasserdichtigkeit und leichte Formbarkeit des Betons ist für Wasser von sehr großem Wert. Von Jahr zu Jahr wird der Ausbau der Wasserkräfte für industrielle Zwecke immer mehr Ausdehnungsmöglichkeit zugewendet, und wird, damit Schritt halten, die Wasserbautechnik stets vollkommen. Die anfänglich beschriebenen Versuche, sich auch hierfür die Betonkonstruktionen dienlich zu machen, haben sich durchaus bewährt, so daß man heute in ungünstiger Weise Stampfbeton für Wasserbauten verwendet. Stampfbeton hat gegen die Witterungseinflüsse, sowie gegen die schweren Eisgänge glänzende Proben seiner Wasserfestigkeit abgelegt, und befindet sich auch diesen Werts darin, daß ein aus Beton hergestellter Bau einen zusammenhängenden Körper ohne jede Fuge bildet.

Schon seit Jahren wird das Verfahren gelöst, Gemenbetonstände größerer Profile an Ort und Stelle herzustellen. Die Herstellung von Betonblöcken muß besonders in fels- und sandreichen Gegenden zweckmäßig sein, da diese hier sehr billig sind. Sind für die gesamte Verarbeitung die Materialien zu teuer, so werden vielfach für Rohre oder genauer Kanäle Schleife am Platzlage hergestellt.

Für das Bauwesen ist das Verhalten von Zementmörtel bei Frostbeanspruchung von großer Wichtigkeit und die manigfachen Erfahrungen in der Praxis und die Versuche verschiedener Forstwerke haben, wenn auch nicht erschöpfend, so doch ziemlich gezeigt, daß man weiß, daß Mörtele aus Portlandzement, wenn er ein gewisses Alter erreicht hat, im Allgemeinen, wenn er ein Frost übersteht, doch aber der Abbinden und Erhärzungsvorgang durch die Kälte verzögert, bestehendweise so lange unterbrochen wird, bis die Temperatur ihm gestattet, seinen Abbindenverlauf wieder aufzunehmen.

Wußt man daher bei Maurerarbeiten mit einer längeren Frostzeit rechnen und hab die Arbeiten eilig, so thut man gute Luftdurchzüge zu künstlichen Mitteln zu nehmen, die geeignet sind, das Abbinden zu beschleunigen.

Eines dieser Verfahren besteht, wie die „Zementindustrie-Zeitung“ berichtet, in der Verwendung lawinierenden Wassers, in

Ort	Fahrgang	M.	A.
Nürnberg	1889	1600	—
Nürnberg	1895	211	—
Hof	1895	8020	—
Kulmbach	1896	2687	95
Nürnberg	1896	1859	98
Nürnberg	1897	1118	90
Harthmannshof	1897	168	75
Regensburg	1900	5201	34
Neuhausen	1900	407	29
Schweinfurt	1900	100	—
Summe...		16370	21

Comit wurden aus unserem Gau bloß 18 593,78 abgeliefert, welche Summe für Agitation, Rechtschluß, „Grundstein“-Lieferung, Statistik, Buchstellematerial usw. reichlich aufgegangen sein dürfte. Stellen wir aber die Rechnung für ganz Bayern auf, so ist das Bild für uns noch ein viel beschämender und zeigt allen Deinen in's Gesicht, die oft in ihrer Unwissenheit und sozialer Meinung die Behauptung aufstellen, daß bloß in Norddeutschland gestreikt werde.

Aus ganz Bayern mit der Pfalz wurden seit Bestehen des Verbandes A 64 887,07 abgeliefert. In Streitunterstützung allein wurden ausbezahlt A 69 021,24. Comit ein Mehr von A 504,17. Andere Unterstützungsvereinigungen und sonstigen Meiste der Mitglieder dürfen in diesen zehn Jahren jedenfalls die Summe von mindestens A 20 000 getrostet haben, so daß in Wirklichkeit für Bayern ein Mehr von A 25 000 den an die Hauptkasse abgehandelten Summen gegenübersteht.

So und nicht anders liegen z. B. die Dinge in unserem Gau resp. in Bayern: Hoffen wir, daß unser nächstjähriger Bericht besser ausfallen wird und wir sagen können, nicht nur 1000 Kollegen gehören dem Verbande an, sondern die Zahl hat sich jetzt verdoppelt. Und dann noch ein solches Jahr und wir könnten es durchsetzen, daß kein Maurergesetz in unserem Gau mehr vorhanden wäre, der sich mit einem Lohn von unter 40,- pro Stunde absetzen lassen müßte.

Der Gauvorstand. S. A.: So. Werkel.

Aus Altona wird uns geschrieben: Anlässlich der Ausschuß aus S. 61 in a. N. 5. in Nr. 51 des „Grundstein“ sehen sich einige von den sogenannten fremdschreibenden Schwarzen veranlaßt, etwas zu erwähnen. Wie aus dem Inhalte des Schreibens zu erscheinen ist, handelt es sich um Streitigkeiten, welche die Fremden mit den Blauen (welche in unserem Augen feste Fremde sind) gehabt haben. Kollege Wulf steht nun mit einem wahren Fanatismus über die Fremden her, ja, er kommt sogar zu dem Schluss, daß es an der Zeit wäre, die Gesamtheit der Kollegen müßte energisch Stellung dazu nehmen. Hoffentlich wird unser Kollege W. sein Glück damit haben, da doch wohl viele Kollegen anderer Meinung sind und wissen, daß die fremden Maurer in ihrer großen Mehrzahl keine Raufbolden sind. Das in der Versammlung oder richtiger kurz vor dem Schluß der Versammlung Streitigkeiten zum Ausbruch kommen, ist ja ein recht unliebsames Vorzeichen, aber immerhin leicht erklärlch. Wie der Eindeuter schreibt, hatten sich in Hilden b. Düsseldorf sogenannte Blaue in größerer Anzahl zusammengefunden und als auch einige Fremde dort in Arbeit traten, kam es an zu Streitigkeiten. Unter den Blauen sind in der Regel Knige, welche von den Fremden wegen Fleischkloß usw. ausgeschlossen sind. Weil nun bloß zwei oder drei Fremde dort gewesen sind, so ist es auch erklärlch, daß sie den anderen gezeigt haben, wie der Eindeuter schreibt, und infolgedessen haben sie die Verklärung herbeigeholt zu einer Art, wo sie die blauen Brüder am besten verstehen konnten. Das die dortigen Kollegen ihr Total verloren haben, ist ja recht bedauerlich, aber immerhin kein Grund, über die freudigen Maurer in einer solchen Art und Weise loszulassen. Wenn der Eindeuter schließlich zum Schluß schreibt, die norddeutschen Kollegen sollen den jungen Kollegen, welche

welchem calciumreichen Soda gelöst ist. Diese ist heuer als die kristallisierte, aber es wird doch im Allgemeinen wohl seilen, weil man nur etwas mehr als ein Drittel davon braucht. Eine französische Eisenbahngesellschaft hat dieses Mittel während des Baues der Eisenbahnlinie von Louron nach Nancy und namentlich bei den Böhrungsarbeiten mit Erfolg angewandt. Da man mit außerordentlich unbeständigen Terrains zu tun hatte, war es nicht möglich, daß zum Frühjahr mit dem Beginn der Bauarbeiten zu warten, ohne sich bedenklichen Gefahren auszusetzen. Außerdem hat der Frost eine günstige Gelegenheit zum Einfrieren, der Erdmauern, so daß man an Blendwerk sparen konnte. Zu diesem Zwecke wurde auf 12 Kilogramm Wasser 1 Kilogramm wasserfreies Soda verwandt. Diese Mischung genügt bei Frost von 10 bis 15 Grad Celsius vollkommen. Bei größerer Kälte war man gezwungen, die Sodamenge beträchtlich zu erhöhen, so daß bei einem Sammelgraben bei Gödes für Präs. der Gehalt an Soda verdoppelt wurde. In diesem Falle wurde das Abbinden herartig beschleunigt, daß man mit derselben Vorstufe verfahren mußte, wie bei schnellbindenden Zementen. Bei weniger scharfen Frosten kann man mit dem Gehalt an Soda bis auf 1 Kilogramm auf 15 Liter Wasser hinuntergehen, es scheint indessen nicht ratsam, den Zusatz noch mehr zu vermindern. Der Verlust ist indeß nicht gemacht worden; es ist gewiß, daß es — abgesehen davon, daß es nie sicher ist, ob die Stärke des Frostes sich nicht plötzlich erhöht wird — nicht zweckmäßig ist, die Sparmaßnahmen zu weit zu treiben.

Die Erhöhung der Kosten ist nicht zu vernachlässigen, sie ist jedoch unerheblich im Vergleich zu dem Vortheile, welchen die Möglichkeit, bei Frost zu mauen, bietet. Wenn man gründlich die Eisenbahngesellschaft hat von 1890 bis 1895 allein 27 Tonnen (1.000 kg) Soda verbraucht und ist vollkommen überzeugt, daß die dadurch bedingten Ausgaben gestattet haben, wofür die Sparmaßnahmen durch Gewinnung an Zeit und Verminderung von Unfällen zu machen.

Wird die Verwendung von Soda zu Kunstbauten beabsichtigt, so ist es zweckmäßig, viel vorsichtiger zu sein, als bei gewöhnlichen Maurerarbeiten.

auf die Wiederwahl gehen, bessere Planen, Vorträgen so verfehlten wir ihn nicht recht; wie glänzen wohl mit Recht behaupten zu können, daß wir Norddeutschen unsere Lehrzeit regelrecht abschließen, und wenn wir dann in die Fremde gehen, und in das von Mästen geprägte Überland kommen, so führen wir uns den Sitten und Gebräuchen auch dort, soweit wir es mit unserem Gewissen vereinbaren können. Wenn der Kollege Hahn schreibt meint, wir sollten lieber zu Hause bleiben oder dorthin gehen, wo der Meister nicht, so möchten wir ihm raten, erst mal selber eine Agitationsschule nach dem Viehherrengelände zu übernehmen, dann werden wir schon nach kommen. Hoffentlich haben wir dort mehr Glück, wie werden vielleicht einen humanen Wirth dort anfinden, welcher uns nicht kostet den Stuhl vor die Türe setzt.

Im Auftrage der freunden Maurer in Altona—

G. Nunge, D. Schmidt, G. Stoyermann.

Am 18. Dezember fand eine Mitgliederversammlung des Zweigvereins Berlin IV (Bemitter und Verwaltungssenaten). Ganzheit erhielt die Kollegen Jungmänner Bericht über die Vertrauensmänner-Ebung im Gewerkschaftshaus, an welcher zwei Mitglieder des Zweigvereins Berlin IV teilgenommen haben. Die Ebung beschäftigte sich mit dem Zusammenschluß der bisherigen Zahlstellen des Verbandes zu einem Zweigverein. Kollege Silbermann befürwortete das Projekt. Er führte aus, daß unter den verschiedenen Zweigvereinen ein gewisse Antipathie gegenwärtig vorhanden sei, die ausgetragen werden müsse. Der beste Weg dazu sei der Zusammenschluß zu einem Zweigverein. Die verschiedenen Verwaltungen könnten nur bisher auch ferner weiter bestehen, nur daß Kostenstellen müsse einheitlich gestaltet werden. Völligendig sei es auch, daß die Maurer an den Vorstandssitzungen und Verhandlungen der Bemitterer zu teilnehmen, und umgekehrt müsse das geschehen, nur so würden die verschiedenen Verbißgruppen einander näher gebracht und erhalten Kenntnis von der Allgemeinbewegung. Ein vom Vorstande formulierter Antrag, nachdem ein Entwurfsbeitrag von 55 ₔ erhoben werden soll, wurde einstimmig angenommen. Da die Maurer einen Kostenbeitrag von 65 ₔ zahlen, so haben diese auch höhere Rechte zu beanspruchen, wohingegen die Bemitterer sich mit den statutarischen Leistungen begnügen müssen. Nach Regelung verschiedener interner Angelegenheiten erfolgte Schluß der Versammlung.

Am 16. Dezember hielt der Zweigverein Bleckede seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab, die ziemlich gut besucht war. Nachdem die Kaschungsabschluß ihre Erledigung gefunden hatten, wurde die Lohnfrage besprochen. Der Vorsitzende regte an, ob die Mitglieder geteilt seien, im nächsten Jahre, also für 1902, eine Lohnförderung zu stellen. Nach längerer Debatte wurde in Blützkirch auf die bevorstehende rege Bauhälfte am Orte beschlossen, eine Erhöhung des Stundenlohns auf 35 ₔ zu fordern. Ferner wurde einstimmig beschlossen, sämtliche Mitglieder zu verpflichten, bei eintretenden Streiks dem vertretenen Kollegen das leste Geleit zu geben und das Tragen der Leide zu übernehmen. An "Verschiedenes" wurden noch einige interne Angelegenheiten getrefft und dann die Versammlung geschlossen.

Eine öffentliche Maurerversammlung für die Unterwerkerzte fand am 17. Dezember im "Colosseum" in Bremen statt. Kollege Kesten-Diemers referierte über: "Der Zweck und Zusage der Organisation" und über den Indifferenzismus vieler Kollegen. In Bezug auf die Unterwerkerzte führte Kesten an, daß recht viele persönliche Feindseligkeiten Schuld an der Schwäche der Organisation seien und daß auch in vielen Fällen die Frau den Mann darunter Pantoffel habe, daß er für die Organisation weder Beiträge leisten noch in Versammlungen gehen dürfe. Würden die Frauen aufzufordern und den Ruhm der Organisation lenken, würden sie wohl in den meisten Fällen anders reden und handeln. Um dies zu bewerkstelligen, müßten sich aber erst die Männer austauschen aus ihrer Denkschärfzeit, sie müßten sich erst selbst Aufführung verabreden und dann sie auch auf ihre Frauen zu übertragen suchen. In dieser Weise müßte die Agitation für den Verband gefördert werden. — Am 7. Januar findet die Generalversammlung statt, zu deren Besuch alle Mitglieder dringend eingeladen werden.

Am Sonntag, 16. Dezember, fand beim Gastwirth Fr. Strumpf eine Verhandlung des Zweigvereins Fr.-Otersleben statt. Zum ersten Punkt wies der Kollege Dahn auf die Abmachungen der gesammelten Vorstände der Organisationen von Fr.-Otersleben betreffs des Schlechtervergnügen hin. Von der Versammlung werden die Abmachungen einstimmig gutgeheissen. Im zweiten Punkt der Tagesordnung war ein Antrag von der Fr.-Oterslebener Versammlung, welche am 24. November stattgefunden hat, zu der Generalversammlung gestellt: "Die Generalversammlung möge beschließen, daß alle diejenigen Kollegen, welche im Herbst ihren Verlust verloren und in die Fabrik gehen, vom Zuschlagsbeitrag befreit werden." Gegen diesen Antrag wendete sich der Kollege Hahn. Es führte an, daß tatsächlich nur persönliche Schäigkeiten in Frage kämen. Die Kollegen, die sich weigerten, den Zuschlag zu zahlen, verbreiten ebenso viel, wenn nicht mehr, wie die Kollegen, welche bei der kurzen Arbeitszeit im Verhältnis sind. Hahn erläuterte die Kollegen, die Ausführungen einzelner Kollegen, die sich gegen unsere Organisation richten, nicht zu den ihresgleichen zu machen. An der Hand einer Statistik beweist er, wie die Löhne seit Bestehen unserer Zahlstelle gesunken sind, und wie viele Vorstufen die Kollegen durch den engen Zusammenschluß haben. Er weist darauf hin, daß der Antrag gegen das Statut verstößt. Der Antrag Hahn, sich an's Statut zu halten, wird angenommen. Somit ist der Antrag von der Fr.-Oterslebener Versammlung abgelehnt. Es erfolgte dann die Wahl des Vorstandes. Zum Schlussexplorier der Vorstände, die Verhandlungen immer zu frühzeitig zu besuchen wie heute, denn nur gut besuchte Versammlungen und die Einigkeit unter den Kollegen können dazu beitragen, daß die Macht der Organisation Erneuerung in der Zeit der Krise zu erhalten. Wenn die Kollegen in diesem Sinne handeln, dann würden alle Anschläge des Unternehmers, welche es zur Zeit der schlechten Geschäftslösungskonjunktur gegen die Arbeiter verüben werde, scheltern.

Am 16. Dezember stattgefundene Mitgliederversammlung in Schkeuditz war nur mittelmäßig besucht. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung, Vortrag über: "Die gegenwärtige Krise und deren Einwirkung auf das Baugewerbe", war der Kollege Stober-Hamburg, als Referent erschienen. Der Wohlhabende-Vortrag wurde mit Besfall von den Anwesenden

aufgenommen. An Bezug auf diesen Vortrag forderte der Vorsitzende die Kollegen auf, dafür zu sorgen, daß alle uns nach fernsiedenden Kollegen Mitglieder des Verbandes würden. Unter "Verschiedenes" wurde ein Antrag ange nommen, den am 20. Dezember, erste Vortragsreihe für den ersten Tag ₔ 1 und für den zweiten Tag ₔ 3 Votabgabe fest zu geben, damit die fremden Kollegen am Weihnachtsfest nicht zu hungrigen brauchen.

Aus Kassel wird uns geschrieben: Pleitet der Centralverband als Organisation der Maurer Deutschlands seinen Mitgliedern Gewähr für Erhaltung besserer Lohns und Arbeitsbedingungen? Am 1. Januar 1902 treten die zuständigen Betriebsausschüsse der Maurer und Steinbauer des Stadts und Landkreises Kassel und den im Centralverband der Maurer in Kassel und Umgebung organisierten Gesellen am 2. September abgeschlossene Betriebsabkommen in Kraft, deren wichtigster Theil die Erhöhung des Lohnes von 45 ₔ auf 45 ₔ ist.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir einen kurzen Rückblick werken auf die Entwicklung unserer Organisation hier am Orte. Der wirtschaftliche Aufschwung, welcher Mitte der achtzig Jahre einsetzte, blieb nicht ohne Einfluß auf die damals sehr schwache Organisation der Maurer Deutschlands. Dem Ende der Zeit folgend, schaute auch die in Kassel beschäftigten Maurer der von der in Hamburg eingeführten Agitationsschlusslinie betriebenen Agitation Gehör. Sie schauten nicht nur Verhandlungen, sondern wurden auch Mitglieder des damaligen Fachvereins der Maurer und Steinbauer von Kassel und Umgebung. Die Mitgliedschaft desselben und auch das Interesse für die Organisation stieg in dem Maße, daß man zu den besten Hoffnungen berechtigt war, und es hätte auch garantiert zu langer Zeit bedurfte, um praktische Arbeit zu leisten, wenn es nicht hier, wie an so manchen anderen Orten, an etwas gemangelt hätte: an leidenden Personen am Orte selbst. Den Kollegen, welche damals an die Spalte der Bewegung gestellt wurden, war es nicht zu verdanken, wenn sie nicht die Umfassung und Energie besaßen, die Agitation so zu leiten, wie es nötig war. Sie waren erst selbst damals für die Bewegung gewonnen worden, also noch Neulinge auf diesem Gebiete, sie konnten sich dann noch beiderlei Kenntnis noch nicht erworben haben, die vorhanden sein müssen, wenn eine junge, eben erst gegründete Organisation nicht nur erhalten, sondern auch weiter ausgebildet werden soll.

Hinzu kamen noch einige persönliche Feindseligkeiten. Diese liebhabende machten sich recht deutlich bemerkbar. Das Vertrauen zur Leitung ging an, zu schwanken, und so kam es dann, daß die gehabten Hoffnungen recht bald auf Gründen. Das Interesse für die Organisation schwand in denselben Maße, wie es gestiegen war. Im Jahre 1897 fanden im ganzen Jahre nur vier, und zwar spärlich besuchte Versammlungen statt. Gedoch ging die Bewegung nicht zu Grunde, ein Westendteil blieb, wenn auch leider der größte Teil der anfänglichen, das heißt auf den Ortschaften wohnenden Maurer zurücktrat. So rekrutierten sich Dienstleute, welche das bisherige Organisationsarbeiten ausgeschlagen, welche nur vorübergehend in Kassel Beschäftigung suchten, aus sogenannten Freunden. Und diesem Umstand ist es auch wohl zuszuschreiben, daß, als im Jahre 1891, auf dem Gothaer Kongress, der Centralverband gegründet wurde, die in Kassel organisierten Maurer diesen Beschluss zu ihrem eigenen Nutzen und sich der neu geschaffenen Organisation anschließen. Die neue Organisationsform brachte nun auch, wieder neues Leben in die Bewegung. Jetzt ging es nicht so schnell vorwärts, wie zum ersten Male, denn auch andere Faktoren spielten mit. Die Arbeitsgelegenheit war eine minimale, und dieser Umstand wirkte recht ungünstig auf die Bewegung. Aber man ließ den Mut nicht sinken, die Agitation auf den Bauten wurde eifrig und hauptsächlich von den jüngeren Kollegen betrieben, und so konnte man denn auch schon am Schlusse des Jahres 1894 und zu Anfang 1895 mit etwa 200 Mitgliedern rechnen. Aber diese Zahl blieb auf die Verbesserungen der Lohns- und Arbeitsverhältnisse ohne Einfluß. Auch die Unternehmer achteten die Organisation nicht; ein an dieselben gerichteter Votantritt, mit dem Ergebnis um Antwort, blieb ohne Erfolg. Ja, die Kollegen trauten sich selbst sehr wenig zu, man hatte nicht den Mut, den an die Unternehmer gerichteten Votantritt mit Rameis' Unterdrückung zu verfechten, sondern man wünschte, bei einer etwaigen Antwort sich an den Herbergswirth zu wenden. Inzwischen war aber auch wieder die Konjunktur im Baugewerbe eine bessere geworden. Dieser Umstand und das Benehmen der Kollegen, daß der bisher gezahlte Lohn doch ein äußerst niedriger sei und deshalb recht häufig Abschaffungen werden müsse, brachten es mit sich, daß die Mitgliederzahl des Verbandes rapide stieg. Bereits in den im Monat Februar und März 1896 statt befindlichen Versammlungen wurde der von einer Kommission ausgearbeitete Votantritt, dessen Hauptantritt, die Erhöhung des Lohnes von 35 auf 40 ₔ war, beraten und gutgeheissen. Die Unternehmer verhielten sich dieser Forderung gegenüber zunächst zögerrisch, als sie jedoch sahen, daß wir Ernst machen, zeigten sie Entgegenkommen. Über dieses Entgegenkommen kommt uns nicht befreit, und die Meinung, daß eine Arbeitsniederlegung unvermeidlich sei, war eine allgemeine. Ganz zu diesem Zweck am 14. April, Nachmittags 4 Uhr, eine herbeier Versammlung möchte einen gewaltigen Einbruch. Nicht ein Maurer blieb auf dem Bau. Alles strömte in die Versammlung, wo denn auch beschlossen wurde, auf allen Bauten, wo nicht 40 ₔ gezahlt wurden, die Arbeit am folgenden Tage nicht wieder aufzunehmen. Nun nahmen auch die Unternehmer eine andere Haltung ein. Sie versuchten, durch eine Einigung vor dem Gewerbegericht den Streit auf der Welt zu schaffen, was auch gelang, indem man sich nach etwa 14-tägigem Streit auf einen Stundenlohn von 40 ₔ einigte. Hiermit war den Kassler Maurern zum ersten Male der Beweis erbracht, daß eine Organisation wohl im Stande ist, die Lebenslage ihrer Mitglieder zu verbessern, wenn sich alle Kollegen an derselben beteiligen. Im Jahre 1898 wurde dann abermals der Lohn um 8 ₔ, und zwar von 89 auf 42 ₔ erhöht; aber auch diesmal bedurfte es erst wieder der Einigung einer Versammlung während der Arbeitszeit, um die Unternehmer zum Nachgeben zu zwingen. Im Herbst 1899 wurde dann der Gesellenausschuß beauftragt, abermals bei den Unternehmern vorstellig zu werden und zwar um die Erhöhung des Lohnes auf 45 ₔ pro Stunde. Die stattgefundenen Unterhandlungen blieben erfolglos.

Am 30. Juni 1900 zum Streit, der nach elfwöchiger Dauer ohne Erfolg ausgegangen werden mußte. Die Unternehmer hatten es auch in den letzten Jahren verstanden, sich zu organisieren, und so war der Kampf auf beiden Seiten ein hartnäckiger. Durch den verloren gegangenen Streit ist aber die Organisation leineswegs. Dieses hatten auch die Unternehmer gemacht, denn sie zeigten sich kurze Zeit nach dem Streit bei unerreichbaren angemachten Unterhandlungen zu Gunsten der 45 ₔ teilsweise ablehnend. Nach mehreren Sitzungen einigte man sich dann, wie bereits eben schon mitgetheilt, am 2. September dahin, daß vom 1. Januar 1902 ab ein Stundenlohn von 45 ₔ gezahlt werden sollte. Somit ist der Lohn vom Jahre 1898 bis Anfang 1902 um 10 ₔ pro Stunde erhöht worden. Das macht bei zehntägiger Arbeitszeit täglich ₔ 1, also wöchentlich ₔ 5. Dehnen wir nun, daß im Jahre 20 volle Wochen gearbeitet wird, so ergibt das eine Summe von ₔ 180. Als bestimmt kann man aber auch annehmen, daß in den übrigen 20 Wochen auch noch ein Wege von ₔ 20 herauskommt, und somit wäre der Lohn der Kassler Maurer um ₔ 20 in dem genannten Zeitraum pro Jahr gestiegen. Es wird nun Leute geben, und zwar solche, welche für ihre Organisation kein Interesse haben, die behaupten, der Lohn wäre auch ohne Zuthun der Organisation gestiegen. Aber die Erfahrung früherer Jahre und die anderer Städte beweist das Gegenteil. Wir geben zu, daß in den Jahren 1897 und 1898 der Lohn in die Höhe gegangen wäre, aber darüber wäre jetzt in den Kreis sofort wieder geführt. Das Gros der Kassler Maurer weiß denn auch, daß es diese Errungenschaften nur der Organisation zu verdanken hat und sie sind deshalb auch ernstlich bemüht, dieselbe so zu gestalten, daß man in späterer Zeit technisches Verluste kann. Wohl ist die Organisation in unserem Bezirk noch mangelhaft, die Agitation äußezt schwierig; wenn man bedenkt, daß die in Kassel beschäftigten Maurer in etwa 100 Orten ihren Wohnsitz haben, so ist trotzdem nicht ohne Erfolg gearbeitet worden. Und auch diese wenigen Worte werden mit dazu beitragen, daß die etwaigen Saumseligen aufgerüttelt werden und sich zu ehrlichen ersten Kämpfern gewandeln, zum Wohl und Geben ihrer Organisation, zum Segen und Vorteil ihrer selbst und ihrer Familien.

G. Th. n.

Der Zweigverein Kiel beschäftigte sich in seiner Mitgliederversammlung am 16. Dezember mit dem Antwortschreiben der Firma auf die Lohnforderung. In dem Schreibentheile, die Annahme des Gesellenausschusses mit, daß sie in ihrer Versammlung zu dem Schluß gekommen ist, sämtliche Forderungen abzulehnen, und zwar aus dem Grunde, weil in Kiel ein so hoher Lohn gezahlt würde, daß die Gesellen froh sein könnten, wenn ihnen der alte Lohn aus ausbezahlt würde. Zweitens führten die Herren ihre Ablehnung auf die übergroße Arbeitslosigkeit im Baugewerbe zurück. Daß die Gesellen gerade, um diesem Notstand abzuhelfen, eine Verkürzung der Arbeitszeit gefordert haben, davon haben die Herren jedenfalls nicht gedacht oder es ist ihnen unverständlich geblieben, aus welchen Gründen die Bauhandwerker es wagten, die neuinfundierte Arbeitszeit zu fordern. Andere Berufe haben diese Arbeitszeit schon lange. Die Verleistung des Antwortschreibens wurde denn auch, wie man es nicht anders erwartet hatte, mit großer Gefallenheit aufgenommen, und das Schreiben allzeit als Schredrichs' beschreinet, dessen Wirkung man erst einmal abwarten wollte. Beschlossen wurde, der Annahme mitzuhelfen, daß die Gesellen auf ihren alten Forderungen bestehen, aber zu mündlichen Unterhandlungen bereit seien. Im zweiten Punkt der Tagesordnung kamen einmal wieder die bekannten Mühlände der Altordarbeit an's Tageslicht. Auf dem Verwaltungsgebäude der Germaniaarbeits ist es vorgekommen, daß einige Kollegen einen jüngeren Mitarbeiter einfach hinausgeworfen und dafür einen anderen abwechseln wollten. Beschlossen wurde, der Annahme mitzuhelfen, daß die Gesellen untergeordneten gegebenen und dafür einen anderen Mitarbeiter einführen, der ebenfalls wieder eingestellt haben. Die Handlungswürde wurde von der Versammlung einer schärfen Kritik unterzogen und schärf verurteilt. Es sind die Kollegen Radov, Malov und Wars. Die beiden ersten aus Wismar. Der Vorstand in Wismar soll, da die beiden ersten schon dorthin abgereist sind, von dem Sachverhalt in Kenntnis gesetzt werden. Da in Sachsen-Sommerfeld ist noch neues Platzierungsmaterial gegen ihn gezeigt hat und das Schreiben vom Hauptvorstand noch nicht eingetroffen ist, wird Sommerfeld aus dem Verband ausgeschlossen. Sämtliche Kollegen werden aufgefordert, ihm unter keinen Umständen etwas zu verabschieden, oder Marken von ihm zu nehmen. Der Vorstand wurde aufgefordert, S. zu benachrichtigen, daß er die etwa noch in seinem Besitz befindlichen Verbandsutensilien abzuliefern hat. Zum Verbreiter des "Grundstein" für den Kollegen Siebel, welcher seinen Posten abgibt, wurde Kollege Müller gewählt und für den Bezirk Kassel-Winterfeld Kollege Woh. Der Weihnachtszuschuß für Zugereiste beträgt wie in den Vorjahren ₔ 1,50. In "Verschiedenes" wurde noch auf das Erstaufsehen "Flora" hingewiesen: Trotzdem die Kollegen es wissen, daß das Opfer von den organisierten Arbeitern gemieden wird, könne man dort stets eine ganze Anzahl Verbandskollegen finden.

Der Zweigverein Ronneburg hielt am Mittwoch, den 18. Dezember, seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Der Vorstande, Kollege Heidenreich, gab zunächst bekannt, daß die Verbandsbänder und Karton zwischen Weihnachten und Neujahr zur Kontrolle eingezogen werden. Außerdem wies der selbe noch auf ein in der Versammlung ausgestelltes Plakat hin. Alsbald wurde beschlossen, die Beiträge zur Extra-Krankenunterstützung die Wintermonate durchzuzahlen, weil wir sonst nicht mehr mit der Unterstützung ausreichen; es möge sich auch jeder Kollege daran beteiligen. Ferner wurde darauf hingewiesen, daß sich die Kollegen der Zahlstelle anzuschließen haben, zu welcher ihr Wohnung gehört. Unter "Verschiedenes" sprach man noch darüber, daß die Versammlungen immer so schlecht besucht werden, ganz besonders diesmal. Es waren nämlich von 185 Mitgliedern der Zahlstelle nur 27 anwesend. Daran kann man sehen, wie groß das Interesse der anderen Kollegen an dem Verband ist. Dieselben zahlten nur ihre Beiträge und in der Versammlung lassen sie sich ganz selten sehen, was man wirklich bedauern muß.

Der Zweigverein Bielefeld hielt am 28. Dezember seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab. zunächst gab Sparte über den Errichtbau des Unternehmens Karl Lange in Neuburg zur Sprache. Die Sparte ist verhängt worden, weil der Unternehmer sich weigert, den vereinbarten Stundenlohn von 80 ₔ zu zahlen. Die an dem Bau beschäftigte

wesenen Kollegen haben die Arbeit niedergelegt und bis jetzt ist der Bau noch nicht wieder besetzt, obgleich der Unternehmer glaubte, es würden sich, weil Winter, genug Leute für 28 Stundenlohn finden. Der Verwaltung wurde es zur Pflicht gemacht, den Bau streng zu überwachen, damit die Sperre siegreich durchgeführt werden könne. Zu einer erregten Debatte gab der Gesellenausschuss Veranlassung. In demselben waren vertreten drei Zimmer und drei Maurer unter diesen auch der Vorsitzende des Zweigvereins, Kollege Bechle. Dieser wurde aber gemahnt und mußte sich bei außerhalb der Zinnung stehenden Unternehmern Arbeit suchen. Daraufhin haben die beiden anderen Kollegen in Gemeinschaft mit dem Obermeister unter sich eine Erstwahl vorgenommen. Das Verhalten der beiden Gesellenausschüsse wurde lächerlich gerügt. In einem kräftigen Schlußwort forderte der Vorsitzende die Kollegen auf, recht eifrig für den Verband zu agitieren, wobei er der Hoffnung Ausdruck gab, daß im neuen Jahre neue Gedanken und Trieb unter den Kollegen entsprechen, damit sie im neuen Jahre energisch gegen jede Ausbeutung und Maßregelung Stellung nehmen und nicht ewig dem Unternehmer um den dienen Bauch herumwirbeln.

In Bielkau fand am 31. Dezember eine Versammlung statt, die sich mit der Arbeitslosigkeit im Maurergewerbe beschäftigte. Die Kollegen H. Berger und A. Heinz untersagten alle in Betracht kommenden Möglichkeiten einer eingedrungenen und siedlichen Wiedergabe. Nach kurzer Debatte wurde beschlossen, den Rath der Stadt zu ersuchen, alle in Aussicht genommenen städtischen Bauarbeiten möglichst bald in Angriff nehmen zu lassen und anzubringen, das bei den städtischen Arbeiten in erster Linie ortsbürgerliche Arbeiter einzustellen sind. Weiter wurde beschlossen, ein Freilichtatelier wiederum auf Einführung der zehntägigen Arbeitszeit und Feststellung eines Stundenlohnes von 40 S. zu dringen. Auch soll der Rath der Stadt erachtet werden, die Einhaltung dieser Arbeitsbedingungen den Übernehmern städtischer Bauten zur Pflicht zu machen. — Mit einem kräftigen Appell an die Maurer Bielkau, dem Verband treu zu bleiben und unermüdlich für die weitere Stärkung der Organisation zu wirken, wurde die Versammlung geschlossen.

Über äußerst schlechten Verhandlungsbefund wird gelaufen aus Bonn und Fürstenwalde. Aus Bonn wird weiter berichtet, daß die verminderte Beschäftigung sich recht fühlbar macht, und daß der Stundenlohn zwischen 34 und 38 S. variiert. Die Mehrzahl der Männer von Bonn und Umgegend steht diesen Zuständen stumpfsinnig gegenüber. Die Verbandskollegen werden dringend erachtet, eifrig zu agitieren und Aufklärung unter das indifferente Volk zu bringen. Um dies zu können, ist es aber notwendig, daß die Kollegen selbst die Versammlungen befreien. Dieser Maßnahmen gilt selbstverständlich nicht, bloß für Bonn und Fürstenwalde, sondern für die Saarwellingen und Dröslbergere allgemein.

### Allerhand Proletarier.

Wir armen "freien" Verbänden sind höchst schlimm daran. Von unseren "Übergenossen", die sich um die "Einigkeit" gruppieren, werden wir dann und wann in die Pfanne gehauen, weil wir uns nicht an unserem eigenen Schäpe aus dem gewöhnlichen Sumpfe der Verbänderei zu ziehen vermögen, vielmehr immer tiefer sinken, um schließlich nur noch von Kapitalsnagnaden als Helfer der Unternehmer unser Leben zu fristen. Von unseren "christlichen" Brüdern dagegen werden wir uns bestimmt als Teufelsbrüder in die Hölle gewünscht, weil wir sozialdemokratisch gesonnen sind, weil wir nicht das "Arbeitsland" als eine göttliche Einrichtung respektieren und honorierten wollen und weil wir die christliche Religion "lätern". Zur Ergänzung dieser feindlichen Armeen hat sich eine dritte "Galanz" gebildet, die gleichfalls die Arbeiterbewegung "förderen" will; wir meinen die Altordnauer, die ihrer Vereinigung das Christenland "frei" vorangestellt haben, wohl deshalb, weil die Mitglieder dieses Klubs sich frei wissen von allen Grundtägen, nach denen die Angehörigen unserer Organisation zu handeln gewohnt sind. Als eine besondere Schwachsinnigkeit Eigenschaft einiger Mitglieder des Hamburger Altordnauervereins ist hervorzuheben, daß sie, die vorher nicht genug auf ihre sozialdemokratische Gefinnung und auf ihre Verdienste, die sie sich angeblich in der Agitation für die sozialdemokratische Partei erworben haben, pochten konnten, — diese Leute an Gerichtsstelle unserer Verband als sozialdemokratisch bezeichneten. Sie thaten es nicht, um uns zu loben, und darum konnten wir über die uns sonst recht schmeichelhafte Anerkennung auch nicht zu richtigem Freude kommen.

Unser Erbfeind Kehler, der geistige Leiter der "Einigkeit" und "Front des Schüffals" — geistiger Nährbauer der Hamburger Altordnauer, kann sich über diese seine Kinder auch nicht so recht reiner Freude hingeben. Er hat sie zwar in allen Tonarten gelobt, die braven Genossen, und zuletzt noch ihre Ruhe bewunderungswürdig gefunden, aber die Altordnauer, deren Bekämpfung sich Kehler und Genossen haben immer angelegen sein lassen, sieht jeder weiteren Verhinderung mit den Hamburger "Freimaurern" denn doch sehr im Wege. Wenn diese genügsam das Bed gegeben haben: "Verlassen, verlassen . . . so werden sie sich wohl auf den Anschluß an den Club der Humanen" befreien, der jetzt, wenn wir recht unterrichtet sind, eine Sektion des "christlichen" Maurerverbandes ist.

Unsere "christlichen" Brüder sind höchst patente Kerle, nur schade, daß sie's dann und wann mit der Wahrheit nicht sehr genau nehmen. Wir sind ja bekannt als Ausbund aller Schlechtheit, aber gelogen haben wir wirklich noch nicht. Ein solches Leumundszeugnis können wir unseren "christlichen" Konträren, die in und um Bonn zu hausen, zu unserem Bedauern nicht ausstellen. In Nr. 49 des "Grundstein" wird aus Bonn über die läugende Agitation der "christlichen" in Rheinland und Westfalen berichtet, wobei auch ein Fall können, der sich in Düsseldorf abspielt erwähnt wird. Könen ist Stultator oder Stultator-Hülfearbeiter, und die Geschworene der "christlichen" rückte sich auch anfänglich gegen die Düsseldorfer Stultatoren. In ihrer Ueberschläue — freilich wieder kein Zeichen christlicher Gefinnung — glockten die Anrangente der Tertiarismus-Tambouine mehr Erfolg zu erzielen, wenn sie sich den Zentralverband der Maurer als Objekt für ihre Schmähjagd ausfindeten. Lüge bin, Lüge her; wofür hätten sonst die "christlichen" die Desultornormale des zweiten heiligen des Mittels

Da also unsere Bochumer "Übergenossen" gerne etwas von sich hören lassen wollten, unsere dortigen Kollegen ihnen aber durchaus keine Gelegenheit zu Steuereien geben, müßten sie auf den Rath stoßen zurückzuschreien und aus eben diesen Gründen müßte ihnen zum Entstehen umgelogen werden. Nun konnte die schaurig schöne Dichtung vom "Zeroris in us der Genossen" losgelassen und unter "die christlichen" Schafe in Form von Flugschriften verbreitet werden. Wir haben dies Nachwort über uns ergehen lassen müssen, und da uns eben das Sprichwort einfällt: Gelehrtes Leid ist halbes Leid, so wagen wir es, um unsere Seele zu erleichtern, den Egoz des frommen Meute auch unseren Lefern vorzusehen. Hier ist:

### Terrorismus der Genossen.

Es ist in den nordischen Städten, speziell in Berlin und Braunschweig, schon oft vorgekommen, daß christlich organisierte Bauarbeiter von sozialdemokratisch-organisierten Kollegen aus der Arbeit gebrängt werden, weil sich diese selben weigerten, den sozialdemokratischen Gewerkschaften beizutreten. Daß solche Vorlonnisse ihre Freiheit tragen und auch anderwärts nachgemacht werden, ist leicht erklärlich. Nur waren wir bisher der Meinung, für solche rohen Fanatismus sei speziell in Westdeutschland noch kein Boden vorhanden, aber leider haben wir uns darin getröst. Folgender Vorfall hat uns eines Anderen belebt. Als vor ganz kurzer Zeit einige Verbandsstolzen des christlichen Maurerverbandes auf dem Ausstellungsgelände in Düsseldorf in Arbeit traten, wurde denselben von den sozialdemokratisch organisierten Maurern erklärt, "hier ist keine Arbeit für christlich Organisierte". Ein Anderer erklärte, "wenn Du Dich nicht in unseren Verband aufnehmen läßt, schlagen wir Dir die Knöchel ein". Der Drohung sollte die That leider schnell folgen. Als der Maurer könne am 22. Oktober von der Arbeit nach Hause ging, wurde derselbe von acht bis zehn Mann angegriffen und mißhandelt. Anderen Morgens wurde nun von den "Helden der Freiheit" der Bauauftrag der Antrag unterbreitet, die christlich organisierten Maurer zu entlassen. Die Bauleitung wies dies Ansinnen zurück und entließ die Antagsteller. Daraufhin erklärten sich die sozialdemokratisch organisierten Zimmerleute mit ihren "Genossen" solidarisch und verlangten ebenfalls Entlassung der Christlichen. Da die betreffende Firma nun schwere Verpflichtungen an die Ausstellung hat und die Arbeit fertig werden muß, war diese Gezwungen, die christlichen Arbeiter zu entlassen.

Bauhandwerker Kollegen von Bochum und Umgegend. Ist Euch schon eine solche Verhältnis von den bei diesen Leuten zu viel geprägte Freiheit und Brüderlichkeit beiläufig? Dieser Fall ist allerdings in Düsseldorf passiert, glaubt Ihr, solche Fälle würden sich anderwärts nicht wiederholen, wo diese "Helden der Freiheit" die Macht dazu haben? Glaubt Ihr, in Bochum sei solches ausgerichtet? Nur dann, wenn wir gezwungen gegen solche Gewaltthäufigkeiten Front machen und diesen Leuten zeigen, daß auch die christlichen Arbeiter fest zusammenstehen, können wir solche Vorlonnisse gemeinsamer Art verhindern.

Um diesen fana t i s c h e n und rohesten F a c t i o n a l i s m u s gebührend zu beleuchten und energisch dagegen zu protestieren, haben die in Bochum bestehenden Verwaltungsstellen christlicher Maurer, Zimmerer und Stuhltatoren gemeinsam eine große Bauhandwerkerversammlung beschlossen, und laden wir alle christlich denkenden Bauhandwerker von Bochum und Umgegend bringend dazu ein. Bauhandwerker von Bochum und Umgegend, zeigt, daß Ihr nicht willens seid, Euch Eure religiöse und politische Überzeugung von solchen rohen Menschen rauben zu lassen. Kollegen, zeigt auch, daß Ihr energisch gegen den Düsseldorfer Gemahlt protrest.

Was über diese Gesellschaft von Arbeitern und "Arbeiterfreunden" zu sagen war, ist schon gelagt worden, und wir können sie wohl vorläufig ihrem Schäffl und unseren rheinisch-westfälischen Kollegen überlassen.

Al! unsere Sünden fielen gentznerischer auf unsre schwarze Seide, bei der Deklaration eines Briefes, den uns ein Freund aus der frohen Falsz übermittelte, damit wir die geistige Verfassung eines "christlichen" Maurer-Agitors erster Klasse studieren möchten. In dem Briefe wird unserer Freunde recht eindringlich vorgeschrieben, daß die Arbeiter sich organisieren müßten — aber "christlich". Die Arbeiter sollen sich vertrauensvoll an ihren Herrn Pfarrer wenden, damit dieser die Organisation auf die Wahn bringt, daß den Unternehmern nicht wehe gethan werden kann. Wohl sind die Unternehmer in der Lage, "ohne Einkommen" Wochen lang existieren zu können, und trotzdem lassen sie die Arbeit jungen. Über nur keinen Klassenkampf führen, denn darüber konnen die Arbeiter nicht nur bei dem Herrn Pfarrer, sondern auch bei dem Unternehmer in Wirklichkeit. Nur immer recht leise auftreten und von "christlicher" Moral und Sitte reden, dann wird sich Alles zum Besten wenden. So will es der "Verband christlicher Maurer". Auf welch' tiefer Stufe der Kultur dagegen steht der Centralverband der Maurer Deutschlands? Er kämpft durch Vorträge in den Versammlungen die religiöse Meinung seiner Mitglieder. Fast in jeder Runde des "Grundstein", dem Organ dieses Verbandes, wird die christliche Weltanschauung herausgestellt, verhöhnt, verspottet. Sehen und lesen wir die Deklaration, welche zur Zeit der christlichen Hochfest erschienen, sind sie nicht voll von Verleumdungen gegen das Christentum. Ferner schürt der Centralverband den Klassenkampf, weil er darnach strebt, seine Mitglieder zu Sozialdemokraten zu erziehen.

In dieser Weise föhrt der Agitation des "Verbandes christlicher Maurer" unser Sündenregister. Ach, hätte der Brief uns doch acht Tage früher vorgelegen. Dann hätten wir nicht neue Schuld auf uns geladen durch Abbruch des heutigen Weihnachtsgedichtes, das ja förmlich stroh von "Spott" und "Hohn" auf die "christliche" Religion. Nun ist's, so spät, riesengroß erhebt sich unter Schulberg und will uns schwer erdrücken.

Da wir es aber für ausgeschlossen halten, daß der Centralverband "errettet" werden kann aus all den "Sünden", die uns angereckt und angekreidet werden von den "Übergenossen" und ganz "Kreien" auf der einen und den "christlichen" auf der anderen Seite, so werden wir eben bleiben müssen, wie wir sind. Unbekümmert um das Gefühl von Link und Recht werden wir die Interessen der Arbeiterchaft zu vertreten suchen nach den Grundzügen, die in der

Maurerorganisation, die wir zu vertreten die Ehre haben, zur Tradition gehören. Wir werden nach wie vor fräfig die Geißel schwingen gegen alle Feinde der Arbeiterbewegung, gleichviel ob sie sich selbst zu den Proletarien rechnen und aus Dummen, oder Betrügern dem kämpfenden, klugen bewußten Proletariat hinzuweisen, die keine werken oder aus welchen Motiven sie sonst handeln mögen.

### Arbeits- und Lohnverhältnisse der Bauarbeiter in der Schweiz.

In der Schweiz sind die Arbeits- und Lohnverhältnisse in den einzelnen Gewerben und Industrien viel weniger bekannt als z. B. in Deutschland, welche in mehrfacher Beziehung bedeutsame Unternehmungen mancherlei Ursprungs hat. Einmal vermögen die meisten Gewerkschaftsverbände in der Schweiz sowohl wegen der ungünstigen Zahl ihrer Mitglieder als auch wegen der Nichtigkeits der Beiträge keine ausreichend und feststellbaren Beamtens anzutreten, so daß die leitenden Vorstandsmitglieder die Verbandsgeschäfte in der von der Berufsarbeit gelasenen freien Zeit verrichten müssen und sodann fehlt die Fachpresse. Nur einige wenige Verbände, wie die der Metallarbeiter, der Buchdrucker und Eisenbahner haben voll befoltete Sekretäre, die Eisenbahnarbeiter und die Postangestellten kleinere befoltete und Fachblätter haben nur die Buchdrucker, Friseure, Eisenbahner, Postler, Werksarbeiter, Heizer und Wagenfahrer sowie die Weber und Sticker der Ostschweiz, für die Bauarbeiter besteht kein eigenes Fachblatt; sie sind auf die "Arbeiterstimme", das Organ der schweizerischen Gewerkschaftsverbände, angewiesen, der es ja natürlich unmöglich wäre, den besonderen Verhältnissen jedes Gewerbes einen solchen Platz einzuräumen, wie dies bei einem speziellen Fachblatt verständlich ist. So kommt es eben, daß die organisierten Arbeiter von ihren eigenen Berufsverhältnissen keine einbringende Kenntnis besitzen und nur gelegentlich bei Lohn- und Streikbewegungen Erhebungen und Feststellungen über dieselben machen. Unter diesen Umständen muß man es begreifen, daß die Jahresberichte des Schweizerischen Arbeiterssekretariats sowie der Bürokrat Arbeitsammer bezügliche Mitteilungen machen.

So entnehmen wir dem Bericht des Abgeordneten des Schweizerischen Arbeiterssekretariats, des Genossen Sigg in Genf, daß er mehrere Male in Freiburg, dem schwärmigen Sitz der katholischen Universität, war, wo die Arbeits- und Lohnverhältnisse für die Arbeiter interessant, die meisten derselben unorganisiert sind, Ursache und Wirkung also klar zu Tage liegen und wo die Maurer und Handlanger die Initiative zur Schaffung von Organisationen ergriffen hatten. Leider waren zwei Agitationsversammlungen schwach besucht, so daß die beabsichtigte Gründung von Organisationen unterbleiben mußte. Diese Schwäche und Ohnmacht der Arbeiter rütteln die Unternehmer für sich erfolgreich auszunutzen. So strecken die Maurer und Handlanger schon seit Jahren die 14 tägige statt der für die Arbeiter wirtschaftlich nachhaltigsten monatlichen Lohnzahlung an, aber alle ihre Niederschämungen wundern beantwortet in den Papierbörsen. Nun feiert Genosse Sigg an die prächtigen, katholischen Unternher, aber nicht mit viel mehr Erfolg, denn nur einer antwortete ihm und zwar in ablehnendem Sinne. Was er antwortete, läßt die Gesinnung des Unternehmers wie die "Sitten" dieser unorganisierten, tüchtigen Arbeit erkennen. Er schrieb nämlich: "Ich wäre sehr froh damit einverstanden, daß die Arbeiter in der Zwischenzeit Vorläufer verlangen könnten; ohnedies wäre es vorzuziehen, daß sie ohne Weiteres die Zahlung jeden Tag realisieren, was einer großen Anzahl von ihnen dann ermöglichen würde, nur die halbe Zeit zu arbeiten. Es scheint mir, daß die monatliche Auszahlung für Vieles, die realisieren, vorzuziehen sei, denn sie berieter dabei nur einen blauen Montag, während sie bei zweimaliger Zahlung im Monat zwei Tage feiern würden." Hier thäte die soziale Erziehung einer guten Organisation für beide Sphären dringend noth.

Über die Verhältnisse in Lausanne wird berichtet, daß daselbst eine gute Organisation besteht, aber der selben leider noch eine grobe Zahl Arbeiter fern steht; hauptsächlich die Italiener müssen in die Organisation gezogen werden, die sie oft den einheimischen Arbeitern Konkurrenz machen, indem sie zu niedrigen Löhnen arbeiten. Zu Beginn der Gründerzeit waren lohnenswerte Anstrengungen gemacht worden für die Organisierung dieser vorübergehenden Arbeiter. Am Jahre 1890 hatten die Maurer und Handlanger mit der Geschäftsinhabern eine Vereinbarung getroffen, nach der die Pflichtsträger mit 22 bis 32, die Handlanger mit 32 bis 42 und die Maurer mit 42 bis 52 Ls. pro Stunde zu bezahlen waren. Mit dem 1. Januar 1891 trat folgender Tarif in Kraft: Pflichtsträger 25 bis 35 Ls., Handlanger 35 bis 45 Ls., Maurer 45 bis 55 Ls. pro Stunde. Die normale tägliche Arbeitzeit war auf zehn Stunden angelegt. Für Überarbeitszeit wurden 50 pf. pro Stunde bezahlt bis um Mitternacht, 100 pf. für die ganze Nacht; aber nach einigen Jahren erhöhte die Vereinbarung kaum mehr auf dem Papier. Genosse Sigg wurde erachtet, in dieser Beziehung geeignete Schritte zu unternehmen, aber mangels einer feinen beruflichen Organisation waren die Bemühungen erfolglos. Von dieser Zeit an haben die Maurer und Handlanger mit Unterstützung der Arbeiterunion Lausanne alle Anstrengungen zur Ausbreitung und Festigung der Organisation gemacht.

In Genf versuchten seit langer Zeit die Arbeiter des Stadtbauamtes, sich zu organisieren, um ihre Arbeitsbedingungen zu verbessern. Ihre Löhne schwanken zwischen Frs. 3, 3.25 und Frs. 4 pro Tag, ein Lohn, der in einer großen Stadt kaum zum Leben hinreicht. Es fanden viele Versammlungen statt und den Bemühungen des Genossen Sigg gelang es schließlich, Verbesserungen herbeizuführen. Die Löhne variieren jetzt zwischen Frs. 3 und Frs. 4,75 pro Tag; ein Arbeiter erhält mehr unter Frs. 4. Außerdem wurde vor der Stadtverwaltung die Errichtung eines Krankenfonds und einer Altersstiftung in die Hand genommen. Zu betonen ist der Umstand, daß mehrere dieser Bauarbeiter ältere Leute sind, für die die Anstellung bei der Stadt eine Art Unterstiftung durch Arbeit ist.

Die schon oft gemachte Erfahrung, daß ein verlorener Streit desorganisierend wirkt, ist auch in Genf nach dem großen Bauarbeiterstreik von 1898, der überwiegend den Erfolg der belagerten Antifreisinnigen zur Folge hatte, gemacht worden. "Ein wahrer Schaden", schreibt Genosse Sigg,

hatte sich der Leute bemächtigt, als die Regierung eingriff, denn alle freunden Mitglieder, die sich erlaubten, in einem Syndikat das Wort zu ergreifen, wurden unerbittlich ausgewiesen, wegen des geringsten Fehlers, wegen nichts. Die Syndikate der Maurer, Handlanger, Erdbauer, Steinmäuer, Gipser, waren fast auf Null zusammen geschmolzen. Man fand Niemand mehr, der eine Verhandlung geleitet hätte. Der Arbeiter und Leiter dieses, die Demokratie blutig verhöhnten Konservenregiments war der konservative Minister und Geldschwätziger Tidier, der glücklicherweise vor längerer Zeit schon einem besseren Nachfolger Platz machen musste. Die Vorgänge zeigen, was alles noch in der Demokratie möglich ist — freilich nur in einer Demokratie mit kapitalistischem Inhalt.

In Blütthee steht in der welschen Schweiz noch immer das "Schmieden" der Pariser zur Erlangung einer Arbeitsstelle. Es geht es nach dem vorliegenden Bericht, seltsame Individuen, die auf ihren Werkplätzen nur dann einen Arbeiter einstellen, wenn er ein Geldstück in die Hand drückt, wobei Preis 5 der normale Tarif zu sein scheint. Andere, etwas Bescheidenere, begnügen sich mit einer Quitt; aber wieder andere ziehen den Arbeitern nahezu Preis 5 an jedem Tag ab. Der Arbeiter, der sich dem widerstellt und diese Steuern zu übertrieben findet, wird fortgeschickt. Endlose Arbeitgeber praktizieren in unverschämtester Weise das Trudsystem. Sie halten Loszettel und stellen nur solche Leute ein, die bei ihnen auch kost nehmen. Es geht aber auch keine Meister, die etwa drei oder vier Arbeitnehmer beschäftigen, die ihre Leute zwingen, Muster anzunehmen, womit sie in einem bestimmten Maßstabe ihr Essen bezahlen können, dessen Kosten in gutem Einvernehmen mit dem Meister steht. „Ich will nicht reden von der Qualität der so gelieferten Maschinen“, bemerkte Genoss Sigg dazu, „aber Wirts und Meister treiben durch diese Zahlungswiesen den Gewinn. Die Berufsorganisation muss entscheiden gegen solche Missbräuche anlämpfen. Die Ausdehnung des eidgenössischen Fabrikgesetzes auf alle Berufe und Geschäfte, wodurch auch ihre Arbeiterschaft sein möge, würde diesem Zahlungsbüro ein Ende bereiten, denn natürlich die italienischen und unorganisierten Arbeiter unterliegen.“ Es wäre eine dringende und dankbare Aufgabe der Organisation, mit solchen Missständen und schändlichen Praktiken gründlich auszuräumen, da darunter alle Arbeiter zu leiden haben.

Der Bericht führt auch einen Fall von Verlehung als Beweis dafür an, wie rücksichtslos verunglimpte Arbeiter beim Suden ihres Rechts behandelt werden. Am 2. November 1898 wurde der Maurer C. am Simplontunnel am linken Fuße verletzt. Er ist ganz arbeidsunfähig. Alle Versuche zu einer gültlichen Abmachung blieben erfolglos, so dass die Sache einem Advokaten übergeben werden musste. Am 1. Oktober 1899, also ein Jahr nach dem Unfall, erzählte der betreffende Arbeiter die Angelegenheit dem Genossen Sigg. Derselbe suchte sobann den Advokaten auf, um hier zu erfahren, dass der Prozessgang ein äußerst lästiger und in der Sache noch garnichts gebrachten war. Während der ganzen Dauer des Prozesses hatte C. nur in den Monaten November und Dezember 1898 seinen Lohn erhalten, seit der Zeit aber keinen Centime mehr. Das ist ein Missstand, der nicht gebuhlt werden sollte. Der Arbeiter, der dem Unternehmer seine Arbeitskraft auf Kredit giebt, soll nicht auf diese Weise nach dem Willen des Geschäftsinhabers und der Richter auf den äußersten Rappen gesetzt werden. Die Arbeiterschaften sollten sich auf dem Laufenden halten und hier keine Furcht haben; sie sollten der Ausbeutung gewisser Versicherungsgeellschaften, den Anträgen gewisser Richter und dem schlechten Willen gewisser Unternehmer ein Ziel setzen.

Der Jahresbericht der Büttiker Arbeitsammer gibt eine detaillierte Darstellung der Lohnbewegung der vereinigten deutschen und italienischen Maurer, die ein Programm von elf Punkten aufstellten, denen ein kurze aber gute Begründung vorausgeschickt wurde. Nach dieser Gründung befanden bei Beginn der Lohnbewegung folgende Stundenlöhne für 270 Arbeiter in Büttiker:

7 Maurer erhalten je 48 Cts pro Stunde
11 . . . . . 44 . . . .
75 . . . . . 45 . . . .
41 . . . . . 46 . . . .
88 . . . . . 47 . . . .
68 . . . . . 48 . . . .
18 . . . . . 49 . . . .
26 . . . . . 50 . . . .
8 . . . . . über 50—53 Cts pro Stunde.

Gefordert wurde ein Minimallohn von 58 Cts. pro Stunde für die Maurer, für Anfänger von 50 Cts., von 80 Cts. für Pfostenbuben und 40 Cts. für Steinträger; 14 tägige Lohnzahlung und zwot an Sonnabenden; gleich nach Feierabend, aber nicht in Betriebshöfen; Lohnzuschlag für Überstunden 25 pf.; für Sonntags- und Nacharbeitszeit 60 pf.; Vereinbarung des Stundenlohnes mit dem neu eingestellten Arbeiter am ersten Arbeitstage; Lohnzuschlag für auswärtige Arbeiten; zehnstündige Arbeitszeit vom 1. März bis 15. Oktober, neunstündige vom 16. Oktober bis 30. November und vom 1. bis 15. Februar, achtstündige vom 1. Dezember bis 1. Januar; 1½stündige Mittagspause; anständige Behandlung durch die Partiere und Meister; Verbot des Klopfenbierhandels durch die Partiere; Freigabe des 1. Mai und bessere gesetzliche Regelung des Submissionswesens.

Diese beschreibenden und vollberechtigten Forderungen der Arbeiter wurden von den Unternehmern abgelehnt. Die Arbeiter erwiderten und so zogen sich die Verhandlungen in die Länge, bis sich schliesslich Arbeitsschlafserlaubnis und es nicht mehr ratsam erschien, die Forderungen durch einen Streik durchzuführen zu suchen. Dagegen hatten die Anstrengungen zur Hebung der Organisation guten Erfolg und schienen die grosse Arbeitslosigkeit im Winter 1900 bis 1901 manchen Bauarbeiter die Augen geöffnet zu haben.

In anderen Orten der Schweiz sind die Arbeits- und Lohnverhältnisse der Maurer ähnlich, jedenfalls aber nicht besser, sondern eher schlechter. In Solothurn kam es fürzlich zu einer großen Demonstration der Maurer und Handlanger, da ein Bauunternehmer die Arbeitslössigkeit nicht auszahleb wollte. Durch Intervention der Behörde auf Kosten des Unternehmers erhielten dann die Arbeiter ihre rücksichtigen Löhne. Es ist dennoch Vieles faul im schweizerischen Baugewerbe und hätten gute Organisationen überall viel und dankbare Arbeit zu bringen.

## Vom Bau.

### Unfälle, Arbeiterschutz, Submissionen etc.

Berlin. Durch einen Absturz von diesem Neubau ist am Freitag, 20. Dezember, der 34 Jahre alte Zimmermann Hermann Böhm in Friedenau schwer verunglimpt. Er fiel beim Ansetzen aus der Höhe des dritten Stockes herab und zog sich einen Brucharm und schwere innere Verletzungen zu. Der Unfall wird darauf zurückgeführt, dass der Arbeiter alles glatt und schlüssig gemacht hatte. Bei einem Bauunfall ist ebenfalls ein Menschenleben verloren worden. Auf dem Neubau an der Ecke der Grünauerstraße und des Stettiner Ufers, der von der Firma E. & C. ausgeführt wird, stieß auf dem eingebauten Hof ein Kahlstuhl zur Beförderung des Baumaterials nach der Arbeitsstelle. Der Bau ist bis zur dritten Etage gebaut und der Kahlstuhl in dieser Höhe mit dem Bau durch sogenannte Brücken verbunden, auf welchen das Material in auf Schienen laufenden Wagen weiterbefördert wird. Auf einer dieser Brücken arbeiteten am Montag, den 23. Dezember, früh 7½ Uhr, zwei Arbeiter, indem sie eine mit Wagen gefüllte Vorrie schoben. Der Wagen stieß hierbei aus und der 28-jährige Arbeiter Josef Görsch, welcher wohl führte, nach zu werden, trat zur Seite und stürzte in die Tiefe. Er war sofort tot. Gestellt sei hier, dass zur Zeit des Unglücks an der Stelle, welche circa vier Meter lang ist, noch kein Geländer angebracht war. Es ist eine Leichtimmigkeit sondergleichen, dass auf einer derartigen Stahlbrücke Brüder bei der früh 7½ Uhr noch herrschenden Dunkelheit ohne die geringste Beleuchtung und ohne Geländer gearbeitet werden müsste. So ist wieder ein blühendes Menschenleben durch mangelnde Schuhmaßregeln zu Grunde gegangen. Wenn endlich werden auch im Baugewerbe Maßnahmen ergriffen werden, welche den Arbeiter vor Absturz zu sichern im Stande sind?

Danzig. Abschüttz ist am Sonnabend, den 21. Dezember, der Maurerpärlie Riebold an dem Neubau der Schule in Schwab, der vom Maurermeister König ausgeführt wird. Verdacht war in dem Treppenhaus mit dem Abstossen der Podest beschäftigt, wobei er das Gleichgewicht verlor und aus einer Höhe von 10 m herabstürzte. Der herbeigehende Arzt konstituierte Schädelbruch und ordnete die Überseitung des Verlegten nach dem Lazarett an, wo er am Montag, den 23. Dezember, seinen Verletzungen erlag.

Eberfeld. Auf einem Neubau am Exerzierplatz verunglimpft am 20. Dezember ein Handlanger, der mit einer schweren Thorzhörte beladen, den frisch angelegten Betonboden im ersten Stockwerk verletzt, indem er mit seiner Faust durchstach. Dabei fiel die Thorzhörte auf ihn. Lebensgefährlich verletzt wurde der Unglüdliche nach dem St. Joseph Krankenhaus gebracht. Nach dem ärztlichen Befund sollen sichere Brustquerschnitte vorliegen.

Hamburg. Am Neubau der Vill-Brauerei stürzte am Freitag der Maurer W. Stoltz so unglücklich vom Gerüst, dass er schwere Verletzungen erlitt. Der Verunglüdete wurde in's St. George Krankenhaus gebracht.

Plauen i. B. Am Freitag, den 20. Dezember, Vormittags 11 Uhr, stürzten die beiden Zaddeler Heinz und Paul von dem Dach des Ehrenstein'schen Schlosshauses, das sie im Auftrage einer Leipzig-Firma bauen sollten. Das Unglück geschah dadurch, dass sich der Strich löste, an dem die Zaddeler befestigt war, und zwar in dem Augenblick, als sich der zweite Verunglüdete noch auf dem Leiter befand. Beide stürzten in die Tiefe und muhten nach dem Krankenhaus transportiert werden, wo sie sich jetzt auf dem Wege der Besserung befinden. Paul hat einen knirschigen Oberdentalbruch erlitten; die Verletzungen des Heinz sollen nicht schwerer Natur sein. Das Unglück konnte verhindert werden, wenn die Verunglüdeten in die Leiter auf und erlitzen einen Oberdentalbruch des linken Beines. Der Verunglüdete ist Vater von sieben Kindern. Bei dem Unternehmer ist es üblich, dass die Grüte mit zwei Centimetern starken Schalbrettern abgedeckt werden, die Wallentlage war überhaupt nicht abgedeckt.

Posen. Ein auf grobe Fabrikflösigkeit zurückzuführender schwerer Unglücksfall ereignete sich am 18. Dezember, am Bau des Unternehmers Walter an der neuen Gartenstraße. Der Biegelstahlkasten stürzte infolge Fehlritts durch eine offene Luke auf dem ersten Stockwerk in den Keller und erlitzen einen Oberdentalbruch des linken Beines. Der Verunglüdete ist Vater von sieben Kindern. Bei dem Unternehmer ist es üblich, dass die Grüte mit zwei Centimetern starken Schalbrettern abgedeckt werden, die Wallentlage war überhaupt nicht abgedeckt.

\* Der Betondenkunfts in Chemnitz. In Nr. 50 unseres Blattes vom 14. Dezember b. J. berichteten wir über ein Unglücksfall am Kreishaus in Chemnitz. Das Unglück bestand darin, dass eine Betondenkunfts und drei Menschenleben verloren. Eine amtliche Untersuchung des Unfalls hat ergeben, dass das Unglück einer tödlichen Leichtfehligkeit geschuldet ist. Nachdem das Gewölbe sieben Tage nach seiner Fertigstellung gestanden hatte, erklärte der Betonarbeiter Mischke dasselbe für „seif“ und ordnete die Entfernung der das Gewölbe tragenden Bogenstellung an; statum war dies geschah, als auch das Gewölbe schon in der Mitte einen ½ cm breiten Riss zeigte; kurz darauf erfolgte der Einsturz, welcher eine so verheerende Wirkung ausübte. Bei der amtlichen Vernehmung erklärte Mischke auf die Frage, weshalb er die Entfernung so früh vorgenommen habe, dass nach seiner Probe die Tragfähigkeit erweislich gewesen sei, sodass nach seiner Ansicht unbedingt mit der Rüstung beginnen werden könnte. Das sei auch das Hauptabschöpfen gewesen, um den unteren Theil des Gewölbes von der Schalung zu befreien, damit die Luft Zutritt habe und dadurch eine schnellere Austrocknung sich ermöglichen lasse. Um weiteren habe er stets darauf gehalten, dass solche frisch abgerüsteten Gewölbe nicht betreten werden. Kurz vor dem Zusammenbruch habe er aber bemerkt, dass der Untermieter des Bimmetzets einen Anklage auf dem nun mehr eingestürzten Gewölbe aufgestellt habe. Er sei eben im Bergtritt gewesen, das zu verbieten, als unterdessen plötzlich der Einsturz erfolgte. Auch der städtische Aufseher, Herr Bwingenberger, der von der Stadt mit der Beauftragung des Baues beauftragt war, gab an, dass er kurz vor dem Zusammenbruch zwei Bimmerle mit Auftrüsten auf dem Gewölbe beschäftigt gesehen habe. Da aber das Gewölbe ausgerüstet gewesen sei, habe er nicht bemerkt. Um weiter beschäftigt zu werden habe er dann Bimmetzets, den Leiter des

fort Abfälle bei Ausstellungen von Seiten Mischke's gesetzten habe.

Ein Widerspruch mit den Angaben Mischke's standen die Aussagen der Firma, die die Betonarchitekten übernommen hatte. Der Betonarbeiter verstellte erklärte am Anstelle: „Der Einsturz sei zweifellos infolge einer Erschütterung des Gebäudes entstanden, vermutlich durch die auf dem Betonarbeiter befindende Gewölbe.“ Was die Frage, ob er ein solches ausgerüstetes Gewölbe für trostfähig halte, ob es für den Betonarbeiter freizugeben sei, erklärte er, dass er diese Ansicht durchaus nicht teile, er halte diese Zeit vielmehr für besonders gefährlich, da die Masse auf der eingestellten Seite noch nicht verkehrt sei. Das erste jetzt noch mehrjähriges Aufzurüsten ein. Eine solche Erschütterung genüge, um einen Bruch herbeizuführen. Mischke warnt die Aussagen des Betonarbeiterpartei-Lorens. Derselbe deponierte, dass Mischke ihm nicht verboten habe, die ausgestalteten Betongewölbe zu betreten, oder Gelegenstände darüber zu transportieren. Dagegen habe er Mischke erlaubt, über das Gewölbe des ersten Obergeschosses eine Fensterschublade auf Walzen zu transportieren.

Ein Übereinkommen mit diesen Aussagen standen auch die Bekleidungen des Betonarbeiterpartei-Lorens, der die Zimmerleute Kreisfischer und Nockhoff beauftragte, auf dem eingestellten Gewölbe Rüstungen aufzubauen. Das würde nicht geschehen sein, wenn ihm ein Verbot möglichst worden wäre. Mischke sage sogar an Lintzeste aus, dass er gar keine Kenntnis davon hatte, dass die Gewölbe ausgerüstet worden waren.

Nach diesen Darlegungen scheint auf dem Bau die volle Anarkie geherrscht zu haben. Andernfalls wären die groben Verstöße gegen die elementaren Vorrichtungsmaßregeln nicht möglich gewesen.

Wo bleibt aber, so fragt die „Chemnitzer Volksstimme“, der wir die Angaben dieses Berichtes entnehmen — wo bleibt aber der städtische Bauaufseher? Wer Vollmachten und Verpflichtungen hatte der Mann? Waren sie derart, dass er die Oberleitung und auch die entsprechende Zeit hatte, um den bei einem Bau so nötigen Vorrichtungsmaßregeln genügend Aufmerksamkeit zu schenken? Darüber Näheres zu erfahren, ist von grossem Interesse. Aus dem amtlichen Bericht gewinnt man nur den Einbruck, dass es an jeder Planausführung und Oberleitung gesetzlich ist, dass es einfach unmöglich gewesen, dass der Betonarbeiter sowie der städtische Aufseher nicht einmal von dem geschilderten Zustand einiger Gewölbe unterrichtet waren.

Die Behörde nahm am Sonnabend Vormittag nach dem Unglücksfall auf einem ungefähr ebenso alten Betongewölbe, wie das eingestürzte, eine Belastungsprobe vor, die aufrüdigst verlief. Die Probe brachte zwar, dass ein nach 7—8 Tagen ausgeschalteter Betongewölbe schließlich bei geringer Anstrengung die Belastungsprobe besteht, zum Unglück selbst ist dieser Beweis mir von minimaler Bedeutung. Wir geben zu, dass sich das eingestürzte Gewölbe eventuell auch gehalten hätte, wenn nach der Ausschaltung auf demselben oder in nächster Nähe nicht gearbeitet worden und jede Erschütterung unterblieben wäre. Beijer wäre es aber auf alle Fälle gewesen, man hätte das Gewölbe mindestens 14 Tage stehen lassen, bevor man die Bogenstahl entfernte.

Zum Schluss der Chemnitzer Baurichter, Maurer und Zimmerer, kümmern sich um die Fragen des Bauarbeiter-Schutzes ebenso wenig, wie um ihre Organisation. Sie leben und arbeiten darin, als sei ihre Arbeit mit keinen grösseren Gefahren verbunden, als wie vielleicht die Beschäftigung mit Kuponaufnahmen. Ein geradezu trostloses Indifferenzismus beherrscht die Bauarbeiter Chemnitz. Sind aber sie von einer solchen Sorglosigkeit, dass sie nicht schlichtlich von der anderen Seite eine übermäßige Peinlichkeit hinsichtlich des Schutzes für Leben und Gesundheit zu erwarten.

## Aus anderen Berufen.

\* Eine Arbeiteraussperrung, wie sie in der Geschichte der Arbeiterschlafes ihresgleichen wohl nicht aufzuweisen ist, ist kurz vor Weihnachten von der Leitung einer Büderer Werkstatt verhängt worden. Auf der Koch-Schiffswerft in Büder hat der Vorher Hübner durch einen Betriebsunfall seinen Tod gefunden. Die Werftleitung hatte angeordnet, dass die Werftarbeiter ihrem im Dienst der Werkstatt zu Tode gekommenen Kollegen nicht die letzte Ehre erweisen sollten. Nur eine Delegation sollte dem Verbrannten beiwohnen. Am Donnerstag Morgen erschien ein Anklag, nach welchem alle diejenigen Arbeiter, welche entgegen der Verfügung der Werftleitung am Freitag zum Verbrannten ihres Kollegen gingen, bis zum kommenden Mittwoch ausgesperrt werden sollten. Marting noch weiter, indem man erklärte, dass auch dann sämtliche Arbeiter feiern sollten, wenn auch nur eine Arbeiterschicht die Verfügung“ aufzuweisen handele. Eine ungeheure und wohlbegreifliche Schämung bemächtigte sich der Arbeiter, von denen jeder Einzelne eventuell am nächsten Tage das Schiff des toten Kameraden thelen konnte. Die Verdinigung gehaltete sich trotz der Dicke der Firma an einer imposanten. Bis auf fünfzig Mann, einschließlich der ältesten Leute und der Lehrlinge, blieben aller der Arbeitskräfte fern und verzichteten 700 Personen g. b. dem im Dienste der Werkstatt Gefallenen das letzte Geleit; vier Männer und 12 Kränze wurden im Hause mitgeführt. Man hätte meinen sollen, dass im Antheil dieses brauen Verhaltens ihrer Arbeiterschaft die Werftleitung bestimmt ihre Verfügung zurückziehen würde. Keineswegs! Die Arbeiter wurden bis Mittwoch Morgen ausgesperrt, und sie ließen die Maßregel über sich ergehen, ohne die von der Firma ancheinend genötigte Gegenmaßregel des Streits zu erpreisen — einmütig lehrten sie am Mittwoch zur Arbeitsstätte zurück.

Die Aussperrung zeigt aber jedenfalls, dass die Stummheit mit dem Ende ihres Meisters Feinesweg ausgestorben sind und dass sie sogar mit jedem Tage neue Bratzen aus Unterdrückung der Arbeiterschaft in Anwendung bringen.

\* Der dritte belgische Gewerkschaftskongress wurde am 15. und 16. Dezember in Brüssel abgehalten. Vertreten durch Delegierte waren 192 Gewerkschaften und Gruppen. Nach dem Bericht des Vorsitzenden der Gewerkschaftskommission, Octo's, betrug 1900 die Zahl der organisierten Arbeiter, die an das Comité angekommen sind, 69.261, im Jahre 1901 84.896, davon waren 545 Mitglieder sogenannter „neutraler“ alle übrigen Mitglieder sozialistische Gewerkschaften. Die im Laufe dieses Jahres auch in Belgien hereingehobene Kritik hat den Mitgliedern bestanden der Gewerkschaften sehr ungünstig beeinflusst. Die Gewerkschaften haben vielfach gute Bibliotheken; die der Weber von Gent enthielt 3000 Bände. Ihren Beitrag erheben haben 26 Verbände; 8 haben ihn herabgesetzt. 18 Gewerkschaften haben einen fest angestellten Sekretär. Die Berichterstattung an das Generalcomité ist in diesem Jahre schneller und prompter erfolgt. Es wurde sodann die Erhöhung der Quartalsbeiträge an das Generalcomité von 8 auf 6 Cts. pro Mitglied vorgenommen.

Es wird über die Allordarbeit verhandelt. Eine Umfrage hatte ergeben, daß 47 Verbände gegen, nur einer für die Allordarbeit sich ausprachen. Der Kongress nahm eine Resolution an, in welcher die Allordarbeit bekämpft wird. Die Gewerkschaften werden verpflichtet, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß überall die Bezahlung nach Stunden oder Tagen durchgeführt werde. Auch die Bezahlung in der Form von Provision und Anteilen, wie dies bei den Handlungsgesellschaften vielfach üblich, wurde der Allordarbeit gleich erachtet. Der Kongress sprach sich in einer Resolution gegen die Heimarbeit aus.

Nach einem Referat über die Gefangenisharbeit von Gustav Ernest wurde u. A. beschlossen: Es ist ein Gesetz anzustreben, durch welches Kärtze für Gefangenisharbeit festgelegt werden. (In Belgien bestehen schon solche Bestimmungen, aber sie werden nicht beachtet.) Ferner soll in diesem Gesetz ausgeschlossen werden, daß Verbot aller Prostitution für die Direktoren, ein Theil der Gefangenen soll mit öffentlichen Arbeiten beschäftigt werden, ohne den freien Arbeitern schädigende Konkurrenz zu bereiten; herbeizuführen ist die Abschaffung der großen Werkstätten in den Gefängnissen, Verkürzung der Arbeitszeit der Gefangenen, damit mehr Sorge auf deren intellektuelle und moralische Erziehung gelegt werden kann. Verhandlungen sind eingetreten, um 1. Mai in den Gewerkschaften, auf den Kommunal-, Provinzial- und in den gesetzgebenden Körperparteien auf die Wünste der Arbeiter hinzugeisen. Von der politischen Arbeiterspartei wird erwartet, daß sie wie für die politischen so auch für die ökonomischen Forderungen Agitation entfalte.

Angenommen wird sodann noch ein Beschluß, wonach die Gewerkschaften verpflichtet sind, Sektionen für Behinderte zu gründen. Auch beschäftigte sich der Kongress mit der Erziehungsfrage und befloß, für den obligatorischen Schulunterricht vom 7. bis 14. Jahre für Kinder und für Fortbildungs-Schulunterricht vom 14. bis 18. Lebensjahr einzutreten. Der Staat hat für ausreichende Belöhnung und Bekleidung der Kinder armer Eltern zu sorgen.

Vom Internationalen Sekretariat der Bildhauer (Sitz Berlin) liegt eine Resolution vor, in welcher die belgischen Genossen aufgefordert werden, die Holzarbeiter, besonders die Holzbildhauer in Belgien zu organisieren, damit deren die englischen Berufsschläger schädigende Konkurrenz beseitigt werde. Den Schlüß des Kongresses bildete die Annahme einer Resolution zu Gunsten des allgemeinen gleichen Wahlrechts.

### Polizei und Gerichte.

\* Das Koalitionsrecht in Elsaß-Lothringen hängt völlig von richterlicher Entscheidung ab. Bald existiert es, und bald nicht, je nachdem ein Richter es für gut hält oder nicht, je nachdem er zu verneinen. In dem dieser Tage vor dem Mühlhäuser Landgericht verhandelten Fall des städtischen Mühlhäuser des Deutschen Textilarbeiterverbandes definierte der Richter, daß durch § 182 der Gewerbeordnung die vereinsgesetzlichen Bestimmungen des Landkreises nicht aufgehoben seien, daß also, die beide Gesetze sich strikt gegenüberstehen. § 182 der Gewerbeordnung in Elsaß-Lothringen keine Geltung habe. Die Angeklagten hatten sich auf die bereits in früheren Jahren ergangenen Entscheidungen der Straßburger und Meier Gerichte berufen, die in ähnlichen Fällen die Auffassung vertreten hatten, daß es einer polizeilichen Genehmigung zur Gründung derartiger gewerkschaftlicher Filialvereine im Reichsland nicht bedürfe, nachdem durch die Bestimmungen des § 152 der Gewerbeordnung alle entgegenstehenden landesgesetzlichen Beschränkungen aufgehoben worden seien. Zur Gegenab, hierzu stellte sich das Mühlhäuser Landgericht auf den Standpunkt der Polizeibehörde und verurteilte die Angeklagten zu einer Geldstrafe von je 15. Die „Koalitionsfreiheit“, heißt es in dem Urteil, besteht also in denjenigen Bundesstaaten, in welchen alle Vereine der polizeilichen Genehmigung unterworfen sind, nur insofern, als die Verwaltungsbehörde nicht berechtigt ist, die Genehmigung eines lediglich auf Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen gerichteten Vereins von Fabrikarbeitern und gewerblichen Gehülfen mit Rücksicht auf den Stand derselben zu verwirtern.“ Die Rechtslage für die Gewerkschaftsbewegung hat sich in Elsaß-Lothringen jetzt also so gefestigt, daß das, was in Straßburg und Mecklenburg ist und straflos bleibt, in Mühlhausen Verurtheilung erfordert ist und geahndet werden muß. Selbstverständlich werden die Mühlhäuser Verurtheile gegen das sonderbare Erkenntnis das Rechtsmittel der Revision einlegen.

Die „Berl. N. Nachrichten“ registrierten mit Besiedigung die Kritik des „Vorwärts“ an diesem Urteil, welcher erklärte, es stelle die Willkür der Offiziatenbehörde über das Recht und gehe weit über die selige Buchtausvorlage hinaus. Das Scharfmacherorgan erklärte dazu: „Es ist nicht das erste Mal, daß die Gerichte, v. B. betreffs des Streitpostenstreits,

über die „Buchtausvorlage“ hinausgegangen sind.“ Damit ist der Geist des Mühlhäuser Urteils zur Genüge gekennzeichnet. Wer aber schließlich Recht begalt, das Reichsrecht oder die Tugatur — das wird sich bald entscheiden.

### Verschiedenes.

\* Die Not. Wemerkenswerthe Mitteilungen über die Lage der Arbeiterschaft in Sachsen bringt die „Arbeitsmarktkorrespondenz“. Sie führt aus:

In keinem Lande hat die Krise so verherrlichend gewirkt, wie im Königreich Sachsen, und gerade von hier liegen amtliche Ermittlungen über die Lebensmittelversorgung vor, die auf das Deutsche zeigen, daß die Arbeiterversorgung, bei vermindernden Einnahmen zu erhöhten Ausgaben für die notwendigsten Lebensmittel geöffnet, in der Aufnahmefähigkeit für gewerbliche Produkte noch weiter geschrumpft wird.

Die sächsische Regierung hat für 1899 und auch wieder für 1901 in circa 385 Gemeinden ermitteln lassen, was daselbst kosteten: 100 Kilogramm Kartoffeln, 50 Kilogramm Steinkohlen, 50 Kilogramm Braunkohlen, je 1 Kilogramm Rindfleisch, Schweinefleisch, Schweinefett, Butter, Weizenmehl, Roggenmehl, Kaffee und Butter, sowie eine Mandel Eier und ein Liter Milch. Die Steigerung der Preise ist in der Art gemeint, daß die Preise der genannten Warenmengen in jedem der beiden Jahre addirt und die Summen miteinander verglichen wurden. So löschen beispielsweise in Leipzig jene Warenmengen im Jahre 1899: M 20 bis 20,50, hingegen im Jahre 1901: M 21,50 bis 22; die Steigerung beträgt also M 1,50, d. h. die Lebensmittel wurden in Leipzig im Durchschnitt um rund 12% pgt. teurer.

Im Chemnitz, Mittweida, Annaberg, Riesa betrug die Steigerung sogar 12½ pgt.; dem stehen unter den größeren Städten nur wenige günstigere Orte gegenüber, wie Dresden und Bautzen, an denen übrigens auch eine Steigerung, wiewohl nur eine geringe, festgestellt wurde. Ganz besonders hoch sind die Preise im Erzgebirge und im Vogtland, also in den Gegenden mit den niedrigst gelöschten Arbeiterschichten. Für die Arbeiterversorgung insbesondere fällt der Umstand in's Gewicht, daß gerade die billigste Fleischsorte, das Schweinefleisch, sehr im Preise gestiegen ist. Durchschnittlich stehen die Preise für Schweinefleisch nicht mehr jenseits so hoch wie in den ländlichen Märkten. Es notierten 50 Kilogramm Schweinefleisch Anfang Dezember in Chemnitz M 61—69, in Zwickau M 60—70. Wie erheblich der Verbrauch an Schweinefleisch schon zurückgegangen ist, dürfte daraus hervorgehen, daß während der ersten zehn Monate dieses Jahres allein 44.000 Schweine weniger auf dem Markt gekommen sind, als bei normalem Bedarf. Gleichzeitig mit dem Rückgang des Fleischkonsums geht Hand in Hand eine Einschränkung des Broterverbrauchs, der schon mehrfach den Geschäftsjahrgang in den Bäckereien beeinflußt. So ist in Leipzig in vielen kleineren Bäckereien infolge des vermindernden Brothaushaltes die Produktion eingeschränkt worden, was von den Bäckern sofort beobachtet bemerkt wird, als dadurch den Marimalerarbeitstag nunmehr endlich zur vollen Durchführung gelangt. Ganz beträchtlich steigt dafür der Verbrauch an Kartoffeln. Um deutlich zu nehmen, nimmt man die gegenwärtige Notlage der sächsischen Arbeiterversorgung an der 50 m i d e n G e n e r a l e w a h l . Der Verbrauch ist gerade vor Weihnachten ganz besonders leicht. Weiß, Butter, Fleisch und Jensensts Grenze um 10—15 pgt. billiger. Die arme Bevölkerung scheut nicht den Weg und nicht die Zeit, um bei einem relativ kleinen Einkauf einige Rücksicht zu sparen. Vermindernde Arbeitsgelegenheit, gefürzte Löhne und hohe Lebensmittelpreise haben dazu geführt, daß man eine Notlage nicht mehr bestreiten kann. Unter diesen Umständen gewinnt das Verlangen nach behördlichen Maßregeln zur Einänderung der Arbeitslosigkeit eine ganz andere Bedeutung. Wenn ein Punkt erreicht ist, wie gegenwärtig in einigen Theilen des Königreichs Sachsen (und es sind dies nicht die einzigen in Deutschland), so tritt jede Maßregel zur Linderung des Notstandes, zur Erweiterung der Arbeitsgelegenheit, zur Erhöhung oder wenigstens Aufrechterhaltung des Arbeitertumms gleichzeitig der Debung der Konsumtionsfähigkeit, an der das gesamte gewerbliche Leben gegenwartig das höchste Interesse hat.

\* Ein „christlicher“ Denunziant. Die Bonner Gewerkschaften verantworteten am 7. September eine öffentliche Versammlung, um Protest gegen den Brotmischer zu erheben, zur Bekämpfung dieser Versammlung dienten Blattatare, die aber aus Versehen nicht den Namen des Druckers trugen. Dem scharfen Auge der Polizei war dies nicht aufgefallen, wohl aber einem Herrn Stings, dem Vorsitzenden des Christlichen Holzarbeiterverbandes der Bonner Zahlstelle. Am 10. September lief bei der Polizeibehörde ein Schreiben folgenden Inhalts ein: „Als hochgeehrte Polizeibehörde heißt der Polizeibehörde mit, daß aus das Plakat der freien Gewerkschaften zur Bekämpfung von 7 nicht der Drucker drast steht. Ich bitte diesen gütigst gehorsamst ermitteln zu wollen. Aug. Stings.“ Die Polizei war wohl oder überzeugt, auf diese Denunziation hin die Strafverfolgung einzuleiten. Da sie sich nun auch von dem pregeleblichen Vergehen überzeugen mußte, erschien nach etlichen Tagen ein Kriminalbeamter bei Herrn Stings und verlangte von ihm, er solle der Polizei ein Blatt verschaffen. Nun aber war guter Rath thuer. Die Blattatare an der Blattatafel in der Stadt waren schon überlebt. Herr Stings ging daher auf die umliegenden Dörfer und erwarbte endlich an einem Telegraphenkempfaß ein corpus delicti, das er triumphirend der Polizei übermittelte. Aber, o Graus! Die Bezeichnung ging fehl. Nach dem Bregesset ist in diesem Falle nur der Drucker strafbar. Der Einbrecher der Versammlung, welcher getroffen werden sollte, ging frei aus. Die Polizei belegte dem Drucker nur mit einer Strafe von M 3, Herr Stings aber gatte die Ehre, die belasteten Schülser Jungen, Worte vom Denunzianten auf seine werke „christliche“ Person zu beziehen. Das Schönste aber bei der ganzen Sache ist: Herr Stings ist Mitglied vom katholischen Gesellenverein und der denunzierte Blaßat d r u d e r Ch r e m i t g l i d e d desselben. Da sollte der Verein nicht saumen, dem Herrn Stings möglichst bald ein Ehrendiplom für die Denunzierung eines Ehrenmitgliedes zu verhelfen.

### Eingegangene Schriften.

\* Neue Zeit (Stuttgart, Dieß Verlag), 18. Heft des 20. Jahrganges. Aus dem Inhalte heben wir hervor: Neo-Marxismus. — Der Mythismus in der modernen Literatur. Von Heinrich Roland-Holte. Deutsch von Franziska de Graaff. — Grundzüge der Handelspolitik. Von K. Krautsh. 3. Die Agrarzölle. (Schluß). — Das Glück der Unfall-Versicherungsanstalten. Von E. Graf. — Sozialpolitisches Umsturz. Von Emanuel Burn. — Literarisches Rundschau: Walther v. Hausestein, Das junge Deutschland, Hugo Heinemann, Dr. Reichsauftakt, Walter Berlin. — Hugo durch die Strafrechtsordnung. Von Viktor Graafl-Berlin. Dr. A. Blaich. — Hygiene der Prostitution und venenöse Krankheiten.

### Briefkasten.

Izhoe, W. Von unserer Expedition besicht der Herr das Blatt nicht. Deshalb braucht man aber doch nicht gleich Verlust unter den Kollegen zu wittern, der Herr kann ja das Blatt auf der Post abonnieren.

Nowatus, Sch. Ihre durchaus umfangreiche Vermerkungen am Schluß Ihres Berichts hätten Sie sich sparen können. Wir thankt das, wozu wir uns für verpflichtet gehalten. Und davon werden uns auch Ihre Spülkügelchen nicht abhalten.

Welsert (Rhlb.), W. Die Aufnahme Ihres Berichts müssen wir ablehnen. Wohin sollte es wohl führen, wenn wir aus jedem Zweigjahr einen über 100 Druckzahlen langen Aufruf an die Kollegen bringen wollten, in dem weiter nichts enthalten ist, als daß sie ihre Bummeli oblegen und ihre Wicht erfüllen sollen? Der Umfang unseres Blattes müsse auf das Beinhalt gezeigt werden und würde dabei an Werth doch nicht gewinnen. Die Verhandlungsangebote haben wir gebracht, das Übrige muss durch mündliche Aufführung auf den Bauten oder in den Wohnungen der Kollegen besorgt werden.

Berman, G. M. Wir haben schon einmal darauf aufmerksam gemacht, daß wir Ihre Interater nicht aufnehmen. Indem wir dieses noch einmal wiederholen, bitten wir Ihnen zugleich mit, daß die eingeforderten 80 G in Briefmarken zu Ihrer Verfügung stehen.

### Streikabrednungen.

Bausperrre Buch, Zweigverein Berlin i. d. Mark.	Einnahme	
Aus der Hauptstasse .....	M 817,95	
Ausgabe .....		
Für Streikunterstützung an Verbrauhale .....	M 802,-	
sonstige Ausgaben .....	15,95	
Summa .....	M 817,95	

Berlin, den 2. Dezember 1901.  
Für die Richtigkeit der vorstehenden Abrechnung:  
Wilhelm Schulz-Berlin.

Bausperrre Kohlmühle (Kammeller Volgi), Zweigverein Müglitz b. Dresden.	Einnahme	
Aus der Hauptstasse .....	M 236,-	
Ausgabe .....		
Für Streikunterstützung an Verbrauhale .....	M 236,-	
Müglitz b. den 2. Dezember 1901.		
Für die Richtigkeit der vorstehenden Abrechnung:		
Für die Streikkommission:		
Oskar Seidel. Johann Dietrich. Franz Petersohn.		

Bausperrre (R. Stos), Zweigverein Görlitz.	Einnahme	
Aus der Hauptstasse .....	M 446,75	
Von den örtlichen Einnahmen der Hauptstasse bewertet .....	42,96	
Beiträge der in Arbeit stehenden Mitglieder .....	2,18	
Summa .....	M 491,90	

Für Streikunterstützung an Verbrauhale .....	M 441,48
Neuerung an abgereiste Streitende .....	1,15
Fortschaffung Biergetrester .....	10,45
Fortschaffung des Bieruges .....	80,02
Porto und Schreibmaterial .....	50
sonstige Ausgaben .....	8,30
Summa .....	M 491,90

Görlitz, den 10. Dezember 1901.  
Für die Richtigkeit der vorstehenden Abrechnung:  
Friedrich Nauchenhach. Oskar Möbel.

Für die Streikkommission:  
Arno Werner. Edwin Bauer.

Maurerfreif in Kolberg.	Einnahme	
Aus der Hauptstasse .....	M 555,20	
Von den örtlichen Einnahmen der Hauptstasse bewertet .....	125,-	
Beiträge der in Arbeit stehenden Mitglieder .....	246,85	
Summa .....	M 5927,05	

Für Streikunterstützung an Verbrauhale .....	M 455,70
Neuerung an abgereiste Streitende .....	287,40
Fortschaffung Biergetrester .....	79,05
Fortschaffung des Bieruges .....	266,45
Flugblätter und Annoncen .....	25,50
Porto und Schreibmaterial .....	45,95
Summa .....	M 5927,05

Kolberg, den 8. Oktober 1901.  
Für die Richtigkeit der vorstehenden Abrechnung:  
C. Schwarz-Hamburg. Paul Peter. A. Vogel.  
Für die Streikkommission:  
Gustav Giese. Carl Albrecht. E. Orgas.

## Bauspere (Hüffen &amp; Komp.), Merseburg.

Einnahme.

Aus der Hauptkasse .....	M. 70,-
Von den örtlichen Einnahmen der Hauptkasse verwendet .....	101,50
Summa .....	M. 171,50

Ausgabe.

Für Streitunterstützung an Verbrechenskasse .....	M. 143,50
Reiseunterstützung an abgereiste Streitende .....	28,-
Summa .....	M. 171,50

Merseburg, den 21. November 1901.

Für die Richtigkeit der vorstehenden Abrechnung:  
Der Vorstand des Zweigvereins:  
Albert Müller. Franz Seifert.

## Bauspere in Greifswalde-Wriezen.

Einnahme.

Aus der Hauptkasse .....	M. 78,-
Von den örtlichen Einnahmen der Hauptkasse verwendet .....	159,42
Aus der Lokalkasse der Zahnärzte .....	6,-
Summa .....	M. 243,42

Ausgabe.

Für Streitunterstützung an Verbrechenskasse .....	M. 237,42
Porto und Schreibmaterial .....	6,-
Summa .....	M. 243,42

Wriezen, den 20. November 1901.

Für die Richtigkeit der vorstehenden Abrechnung:  
Für die Revisoren: August Hämpe.  
Für die Streitkommission:  
Wilhelm Esfeldt. Gustav Falkenthal.

## Centralverband der Maurer.

## Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

## Die Abrechnung für das 4. Quartal 1901

muss bis zum 15. Januar eingezahnt werden. Bis zu demselben Datum müssen auch die in der Abrechnung aufgeführten und für die Hauptkasse bestimmten Gelde eingezahnt sein. (Siehe auch das den Abrechnungsbögen beigefügte Begleitschreiben.)

## Zur Beachtung für die Revisoren.

Die Revisoren haben eine der wichtigsten Aufgaben in der Organisation, sie sind den Mitgliedern eines Zweigvereins und dem Gesamtverband dafür verantwortlich, daß in dem Kassenwesen Unregelmäßigkeiten nicht vorkommen. Die Revisionen sind wenigstens allmonatlich einmal vorgenommen, jedoch steht es den Revisoren frei, zu jeder Zeit, ohne sich vorher bei dem Kassier angemeldet zu haben, ihre Künste zu wüllen.

Im Hinweis auf die aufzustellende Abrechnung für das 4. Quartal, werden die Revisoren erucht, ihre Pflicht zu thun.

Bei der Revision ist unbedingt folgendermaßen zu verfahren:

## 1. Feststellung der Einnahmen.

Um die Einnahmen zu ermitteln, ist festzustellen:

- a) Wie viel Marken und sonstige Werthzeichen der Kassier seit der letzten Revision erhalten hat und wie groß der Markenbestand bei der vorhergehenden Revision war;
- b) der bei der letzten Revision vorhanden Kassenbestand;
- c) wie viel wöchentliche Beitrags- und Eintrittsmarken seit der letzten Revision verblebt sind (aus der Zahl der verbrauchten Marken ist dann die Einnahme für dieselben zu berechnen);
- d) ob der Kassier noch sonstige Einnahmen (für den Streitfond, für Protokolle, für Kolportage des "Grundstein" und dergleichen) hatte.

## 2. Feststellung der Ausgaben.

Bei Feststellung der Ausgaben genügt es nicht, daß das, was der Kassier im Kassenbuch unter Ausgaben eingetragen hat, zusammengezählt wird, sondern es sind für alle Ausgaben entsprechende Quittungen zu verlangen. Sind Gelde als an die Hauptkasse eingezahnt gebucht, dann muß die Summe mit einer vom Kassier oder von der Post ausgestellten Quittung belegt werden können.

## 3. Feststellung von Kassen- und Markenbestand.

Sind die Einnahmen und Ausgaben ermittelt, dann ist festzustellen, wie viel Geld und Marken der Kassier in Händen haben muß. Beides haben sich die Revisoren vorlegen zu lassen.

Einnahmen und Ausgaben, sowie der vorhanden sein möglichen Kassen- und Markenbestand sind in's Kassenbuch einzutragen, was ungefähr auf folgende Weise geschehen kann:

Bei der vorgenommenen Revision am ..... wurde ermittelt:

- a) Eine Einnahme mit Kassenbestand bei der vor- leichten Revision von ..... M. ....
- b) Eine Ausgabe von ..... M. ....

Der Markenbestand betrug:

- a) Eintrittsmarken ..... Sind.
- b) Einheitsmarken ..... Sind.
- c) wöchentliche Beitragsmarken ..... "
- d) Streitfondmarken ..... "

## 4. Kontrolle der Buchführung.

Bei Kontrolle der Buchführung ist darauf zu achten, ob eins alle Einnahmen und Ausgaben richtig in's Kassenbuch und

ob die von den Mitgliedern gezahlten Beiträge auch richtig in's Mitgliederverzeichnis eingetragen sind.

## 5. Revisionsurvermerke.

Sind die Bücher richtig geführt und der festgestellte Kassen- und Markenbestand vorgelegt, dann ist dem Kassier die Richtigkeit der Kassen- und Buchführung im Kassenbuch zu bestätigen. Haben sich bei der Revision Unregelmäßigkeiten herausgestellt, dann ist das ebenfalls im Kassenbuch zu vermerken und dem Vorstand, sowie dem Verbandsvorstand umgehend davon Mitteilung zu machen.

## 6. Revision der Quartalsabrechnung.

Bei Revision der Quartalsabrechnung ist, nachdem in oben angeführter Weise die Kassen- und Buchführung revidiert ist, festzustellen, ob die in den Büchern verzeichneten Einnahmen so übertragen sind, wie auf dem Abrechnungsbogen formuliert vorgeschrieben, und ob die Berechnung der Prozente richtig ist.

In derselben Weise, muß kontrolliert werden, ob die auf den Abrechnungsbögen verzeichneten Ausgaben mit den Büchern übereinstimmen und ob der auf der Abrechnung angegebene Markenbestand richtig ist.

Sind die der Hauptkasse gehörigen Gelde noch nicht abgesandt, dann haben die Revisoren dafür Sorge zu tragen, daß dieselben abgesandt werden.

## Vom Verbandsvorstande bestätigt

sind die neu gewählten Vorstandsmitglieder der Zweigvereine Neukirchenberg, Hemelingen, Cöpenick, Bösdorf, Schönholz, Schwerin a. d. B., Buckow, Görlitz.

## Aufgeschlossen

auf Grund § 18 a des Status vom Zweigverein Wismersdorf: Franz Orthmann (Buch-Nr. 31782).

## Als verloren gemeldet

sind die Mitgliedsbücher der Kollegen Franz Schäfer-Breslau (Buch-Nr. 098436), Richard Braune-Hilbersheim a. M. (Buch-Nr. 098324), August Schulze-Staßfurt (0103422), August Korp-Garz a. R. (087004), Joh. August Wehner-Mitzenberg (098812), Ferdinand Schwartz-Charlottenburg (68042), Adolf Matthes-Frankfurt a. M. (93965), Hermann Liebold-Brunnau (019855), Karl Vogel-Leipzig (118680), Andreas Krause-Charlottenburg (68042).

## Warning.

Aus Eisenberg wird berichtet, daß ein Schwinder versucht, sich Reiseunterstützung zu verschaffen. Er zeigt einen Entwurfsschein des Strafanstalt Jähnschau und behauptet, in Koburg wegen Streitvertrages verhaftet worden und dadurch um seine Papiere gekommen zu sein.

Da der Schwinder bereits freigekommen ist, machen wir die Vorstände, besonders aber die Auszahler der Reiseunterstützung darauf aufmerksam, daß Niemanden Unterstützung gezahlt werden darf, der nicht im Besitz einer von uns ausgestellten Legitimationssarte ist.

## Der Verbandsvorstand.

In der Zeit vom 24. bis 30. Dezember 1901 sind folgende Beiträge bei der Hauptkasse eingegangen:

## Hauptkasse.

Von den Zweigvereinen Hemelingen M. 312,59, Dößeldorf 153,28, Grimmitzau 100, Gr. Neuendorf 95,86, Cöpenick 210,60, Grünfelde 200, Banzlau 148,46, Gr. Kreuz 89, Bischdorf 47,60, Glogau 27,80, Golmar i. El. 4. Summa M. 1883,98.

Die Zweigvereins-Kassirer resp. Einforderer von Gelde werden erfuht, auf den Postabzählen genau anzugeben, wofür das eingezahlte Geld bestimmt ist.

Hamburg, den 30. Dezember 1901.

J. Köster,  
Hamburg-St. Georg, Bremerstr. 11, 1. Et.

## Centralkrankenkasse.

(Grundstein zur Einigkeit)

In der Woche vom 22. bis 28. Dezember sind folgende Beiträge eingegangen: Von der örtlichen Verwaltung in Altona M. 209, Hermsdorf 150, Wesselsleben 80, Quedlinburg 80. Summa M. 510.

Zuflüsse erhalten: Halle a. d. S. M. 300, Pankow 200, Neu-Langjoh 200, Königsberg i. Pr. 200, Schwerin 160, Hohen 150, Hannover 150, Danzig 150, Schiedt 100, Rassel 100, Tilsit 100, Rossitten 100, Köslin 90, Elsterfeld 75, Landskron 60, Freiburg 60, Lahr i. Baden 60, Worms 50, Neustadt 40. Summa M. 2826.

Altona, den 28. Dezember 1901.

Karl Steff, Hauptkassirer, Wilhelmstr. 57.

## → Anzeigen. ←

Achtung!  
Zweigverein Wiessenfels a. d. S.

Die Wohnung des Kassirers Karl Spindler befindet sich Mühlweg 13. Derselbe zahlt auch die Reiseunterstützung aus und zwar Abends von 6-8 Uhr. Der Vorstand.

## Sterbetafel.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir alle Todestücher der Verbandsmitglieder, soweit wir innerhalb einer Woche nach dem Sterbedatum Mitteilung erhalten. Die Todesfälle sind A.

Charlottenburg. Am 20. Dezember starb nach langem Krankenlager unter treuer Verbandskollegie **Ferd. Schwanz** im Alter von 88 Jahren.

Garz (Rügen). Am 19. Dezember verstarb, unter treuer Mitteilung eines seiner besten Mitglieder verloren.

Neuhaldensleben. Am 7. Dezember verstarb unser Verbandskollege **Friedrich Bierwisch** im Alter von 89 Jahren an der Schwindlucht.

Bitterfeld. Am 19. Dezember unter Verbandskollegie **August Wesseler** im Alter von 84 Jahren 7 Monaten.

Weissenfels. Nach langerem Leiden starb am Montag, den 23. Dezember, unter treuer Verbandskollegie, der Maurer **Gustav Dünger** aus Döhlitz, im Alter von 81 Jahren.

Wilsenburg. Am 28. Dezember starb nach langem schweren Leiden an Gehirnentzündung unter Verbandskollegie **Heinrich Diestelhorst** im Alter von 85 Jahren.

## Ihre ihm Andenkens

## Sterbegold

Ist in der Zeit vom 28. bis 29. Dezember bezahlt worden für nachstehende verzeichnete Mitglieder resp. deren Frauen: Nicolaus Hornschuh-Frankfurt a. M. (Buch-Nr. 098324), August Schulze-Staßfurt (0103422), August Korp-Garz a. R. (087004), Joh. August Wehner-Mitzenberg (098812), Ferdinand Schwartz-Charlottenburg (68042), Adolf Matthes-Frankfurt a. M. (93965), Hermann Liebold-Brunnau (019855), Karl Vogel-Leipzig (118680), Andreas Krause-Charlottenburg (68042).

## Strelitz i. M.

Der hiesige Zweigverein veranstaltet am 12. Januar 1902, Abends 8 Uhr, im Graf-Zeppelin-Gesellschaftshause einen

\* Maskenball \*  
worauf freudlich eingeladen [M. 2,70] Das Comité.  
Entree à Mitglied nebst Familie 50.-.

## Versammlungs-Anzeiger.

Unter dieser Rubrik werden alle Versammlungen der dem Gründungsjahr unter der jeweiligen Nummer des Blattes folgenden Monate bekannt gemacht. Der Preis für jede Anzeige, ist abhängig vom Umfang derselben.

## Verbandsversammlungen der Maurer.

## Sonntag, 5. Januar.

Betzig, 5 Uhr Mitgliederversammlung. Süder- und Norden mitgetragen. Nur dienstliche Erklärungen wird gegeben.

Bördel, 3 Uhr Generalversammlung. L.-O. Diakonie-Abstimmungskreis. Geschäftes u. Vorstandswahl. Befreiung d. sich dienstlich nachweisend nachweisbar.

Nord, 4 Uhr Generalversammlung im Frontalien-Vorstand. Befreiung d. Geschäftes.

Großbeuthen, 3 Uhr Mitgliederversammlung bei Schneider, Steinlechen. Befreiung d. Geschäftes.

Lübben, 3 Uhr Mitgliederversammlung bei Schneider, Steinlechen. Befreiung d. Geschäftes.

Neudamm, 3 Uhr Mitgliederversammlung im Alten Rathaus. Befreiung d. Geschäftes.

Wittenberge, 3 Uhr Mitgliederversammlung bei Schneider, Steinlechen. Befreiung d. Geschäftes.

Rendsburg, 4 Uhr Generalversammlung bei Hof. Alle Mitglieder müssen erscheinen.

Zerbst, 4 Uhr Mitgliederversammlung im Herzlandischen Hof. L.-O. Vorstandswahl. Befreiung d. Geschäftes. Alle Kollegen müssen erscheinen.

## Dienstag, 7. Januar.

Liegnitz, 5 Uhr Mitgliederversammlung. Befreiung d. Geschäftes der Mitglieder.

Spandau, 5 Uhr Mitgliederversammlung bei Hof. Der wichtige Tag der Abrechnung wegen des kleinen Alter bringt nichtwendig.

Velbert (Rhl.), Ref. Kollegie Rath-Dortmund. Alle Mitgli. müssen erscheinen.

## Mittwoch, 8. Januar.

Bergedorf, 5 Uhr Mitgliederversammlung im Hofstall. L.-O. Befreiung d. Geschäftes.

Wegen wichtiger Tagesordnung ist das Erstellen üblich. Mitgli. notw.

## Sonntag, 12. Januar.

Allenburg, 5 Uhr Generalversammlung im "Widder". Alle Mitglieder müssen erscheinen.

Annaburg, Sonntag 12. Uhr. Abgeordnete Mitgliederversammlung. Vorstandswahl. Alle Mitglieder müssen am Platz sein.

Hof a. d. S., 3 Uhr Generalversammlung in der "Quelle". L.-O.: Vorstandswahl. Befreiung d. Geschäftes.

Oranienburg, 5 Uhr Mitgliederversammlung im "Schlossbau". L.-O.: Vorstandswahl. Befreiung d. Geschäftes.

Tempel, 3 Uhr Jahresbericht, Vorstandswahl. Befreiung d. Geschäftes.

Tangermünde, 3 Uhr Jahresbericht, Vorstandswahl. Befreiung d. Geschäftes.

## Dienstag, 14. Januar.

Oranienburg, 5 Uhr Jahresbericht, Vorstandswahl. Befreiung d. Geschäftes.

Hermsdorf b. Möckmühle, 5 Uhr Jahresbericht, Vorstandswahl. Befreiung d. Geschäftes.

## Mittwoch, 22. Januar.

Berlin IV, Abends 5 Uhr Generalversammlung bei Meissner, Brunnenstr. 188. L.-O.: Vorstandswahl.

Markgrafenpforte, (G. d. S.) Großdölln, L.-O.: Jahresbericht, Vorstandswahl.

## Krankenhaus.

Sonntag, 12. Januar.

Markgrafenpforte, (G. d. S.) Großdölln, L.-O.: Jahresbericht, Vorstandswahl.

Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.